

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 175.—
Markt, durch Boten bezogen monatlich 180.—
Markt, bei Postbezug monatlich 180.— Markt freibleibend.
Gesamt wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 2.— Markt,
Sonntags 10.— Markt. Postfachnummer Amt Leipzig Nr.
16 654. Geschäftsstelle: Sülzerstraße 4. Für unerbetene Zu-
sendungen ist keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der halbjährige Willkürjahrgang 6.— Markt
raum 7.— Markt. Die laufende Wochenausgabe wird
vom Besizer auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit
20.— Markt in Zahlung genommen. Hefergebühr 3.— Markt.
Bortio besonders. Anzeigenchluss vormittags 10 Uhr.
Belegnummer wird berechnet. Fernsprecher Nr. 100.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Bahl

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 260.

Sonabend, den 4. November 1922.

162. Jahrgang.

Die Berliner Beratungen.

Die geheimnisvolle Denkschrift. — Katastrophensimmung.

Berlin, 4. November. Die Regierung hat sich gestern darauf beschränkt, lediglich einen allgemeinen Plan, nicht die deutschen Vorschläge zu übergeben. Die Reichsregierung dürfte sich bei diesem Vorgehen von folgenden Gesichtspunkten haben leiten lassen: Die Regierung möchte die ausländischen Vorschläge kennenlernen, bevor sie dazu schreibt, ihren Vorschlägen eine fest umrissene Form zu geben. Das kann angestrebt unter verarbeiteten Augen erst nach laugen und enigen Beratungen geschehen. Das dürfte auch der Grund sein, aus dem die Vertagung der Verhandlungen mit dem Wiederherstellungsausschuss vereinbart worden ist. Die gestern überreichte Denkschrift läßt sich in zwei Teile zerlegen. Der eine Abschnitt befaßt sich mit der Frage der schwelenden Schuld; der andere mit der Stabilisierung der Mark. Bekanntlich ist gerade über diese beiden Punkte schon eingehend mit der Reparationskommission gesprochen worden und tatsächlich gibt der Plan lediglich eine Zusammenfassung des Wiederholens dieser Besprechungen. Die Regierung betont ausdrücklich, daß eine Stabilisierung der Mark notwendig ist. Jedermann weiß, daß als Voraussetzung für eine Stabilisierung der Mark ein Moratorium und eine im Anstehen aufgenommene Anleihe angesehen wird. Damit setzt das Moratorium gewisse Voraussetzungen an den Vorschlägen über, die von der Reichsregierung später gemacht werden sollen. Am Sonntag wird der Reichsfinanzminister dem Wiederherstellungsausschuss weitere Mitteilungen überreichen, die als Grundriss dieses Planes gedacht sind. Sie beziehen sich auf die Bilanzierung des Staats.

Bradbury fordert „drastische Maßnahmen“

Paris, 3. November. Sir John Bradbury hat sich in einem Gespräch mit dem Berliner Vertreter der „Chicago Tribune“ über die augenblicklich in Berlin geführten Verhandlungen mit der deutschen Regierung geäußert: Wir haben in Berlin gefunden, daß der Kanzler und der Finanzminister bereit sind, alle Anforderungen zu machen, um dem Wiederherstellungsausschuss einen Einblick in die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu geben. Wir brauchen diesen Einblick sehr dringend, da es mir scheint, wir, als könnte das deutsche Budget nur durch drastische Maßnahmen wieder ins Gleichgewicht gebracht werden. Diese Maßnahmen wollen wir suchen und die Verantwortlichkeit zwischen dem Wiederherstellungsausschuss und der deutschen Regierung teilen.

Pariskommunikation.

Wien, 4. November. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ berichtet, daß er Gelegenheit hatte, sich von der Stimmung innerhalb der Reichsregierung zu überzeugen. Die Reichsregierung habe sich von der Katastrophensimmung, die in Finanzkreisen herrscht, nicht mit fortziehen lassen (?). Der Reichstanzler äußerte sich in folgender Weise: Es herrscht Panik, eine Panik, die durch die wirtschaftliche Lage Deutschlands in keiner Weise gerechtfertigt ist. Das Resultat dieser Entwidlung ist, daß Deutschland nicht etwa bankrott ist. Es ist purer Nihilismus, so etwas anzuhängen oder, daß es Reparationen unzulässig geworden ist. Deutschland hat auch jetzt noch den ersten Willen, sich zu verhandigen, ob es aber später überhaupt noch etwas wird leisten können, hängt davon ab, ob es möglich sein wird, das Herabfallen der deutschen Währung zu bremsen. Denn das kann nicht eindrucksvoll genug gesagt werden: Reparationsleistungen und sinkende Werta sind nicht zu vereinen!

Dr. Wirth diene vor der großmächtigen Repte. Ist es Angst, Schmach oder vorübergehender Herdort? Der „große Krüller“ wird auch dann keine feierliche Abfuhr weiter zu erfüllen, nicht angeblich, wenn das letzte Demb auf dem Beibe durch taufend Wähler schimmert!

Eine internationale Anleihe!

Wie wir schon von gut unterrichteter Seite erfahren, hat die deutsche Regierung den Vorschlag gemacht, Deutschland eine internationale Anleihe in Höhe von einer Milliarde Goldmark zu geben, deren Zinsgarantie Deutschland übernehmen würde, sofern ein Moratorium von 4 bzw. 6 Jahren gewährt werden würde. Die Anleihe soll in zwei Raten von je 500 Millionen zerlegt werden, von denen die eine für den Wiederkauf Frankreichs, die andere zur Sicherstellung des Nahrungsmittel- und Rohstoffankaufs Deutschlands dienen soll.

Wir würden eine derartige „Lösung“ der Schwierigkeiten nicht begrüßen können, da damit wiederum die endgültige Auseinandersetzung auf die lange Bank geschoben werden würde.

Für den 4. November sind zwei große Siegesfeste vorgesehen. Die Eröffnung von Kammer und Senat ist auf den 16. Nov. festgesetzt. Das sinnlose Wüten der deutschen Zeitungsprelle gegen die faschistische Umwälzung hat in Rom einen bedenklich schlechten Eindruck gemacht und ist geeignet, die italienisch-deutschen Beziehungen zu verschlechtern und die Annäherung Italiens an Frankreich zu beschleunigen.

Angora beschließt Einsetzung eines Kalifen.

Paris, 3. Nov. Der Sultan ist abgesetzt. Wie „Habas“ aus Konstantinopel meldet, nahm die große Nationalversammlung von Angora am 1. November um 7.30 abends nach einer Rede Mustafa Kemals das folgende Beschl.:

Die Gesundheitserei der Mark.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die gegenwärtig in Berlin stattfindenden Beratungen der Reparationskommission und der Kommission von ausländischen Sachverständigen, welche Dr. Wirth am Donnerstag empfangen hat, in diesem Grunde nicht mehr sind als Gesundheitserei. Es steht zu erwarten, daß man sich auf nicht mehr einigen wird, als Formeln, gute Ratsschläge und Empfehlungen. Die deutsche Staatheit wird damit nicht kuriert werden, ebensowenig wie die Schwindsucht der Mark. Man kann wohl die Tatsache begrüßen, daß man von den deutschen Seiten spricht; aber aus dieser Tatsache etwa eine Hoffnung herzuleiten, dazu ist keinerlei Anlaß vorhanden. Die sich auch in diesen Tagen noch fortsetzende Währungsfrage wird von nun an in der Besinnung der ausländischen Sachverständigen betrachtet. Sie wäre, sagt man, ein Versuch, mit den in ausländischer Hand befindlichen Markguthaben deutsche Aktien zu kaufen, um wenigstens etwas von Wert gegen das ins Bodenlose flüchtige Papiergeld einzutauschen. Auch macht sich, wie man hört, eine auf fallende Zurückhaltung und Stille der Vereinigten Staaten bemerkbar, die zu denken geben sollte.

Es muß daher auch die jetzt angeblich im Mittelpunkt der Betrachtung stehende Anleihe mit allergrößter Zurückhaltung beurteilt werden. Es ist nicht einzusehen, woraus sich Deutschland eine Anleihe ersparen soll. Wir haben keinerlei Sicherheit zu bieten, unsere Wirtschaftskräfte sind völlig erschöpft, unsere Ausfuhr geht zurück, wir müssen empfindliche Mengen importieren, wir müssen für die Landwirtschaft schädliche Erntehilfen einrufen, wir sind am Ende unserer wirtschaftlichen Kräfte. Wir sind am Ende unserer wirtschaftlichen Kräfte nicht; deshalb, weil wir etwa leistungsfähig geworden waren, nicht etwa deswegen, weil wir nicht mehr imstande sind, die Gegenwerte von dem zu zahlen, was wir eingeführt benötigen sind, sondern deswegen, weil wir die Früchte unserer Arbeit und Anstrengungen nicht ernten dürfen, und weil jede vermehrte Anstrengung nichts anderes bedeutet als Fronarbeit zu Gunsten Frankreichs! Deshalb kann eine internationale Anleihe, ganz abgesehen davon, daß sie die Passivität unserer Zahlungsbilanz noch weiter verschlechtern würde, schon allein aus Gründen der internationalen Rechtschaffenheit nicht aufgelegt werden.

Für eine wirkliche Revision des Vertrages von Versailles kann uns eine Erleichterung bringen. Aber auch nur insofern, als sie der Beweis dafür sein würde, daß wir als Volk wieder existenzberechtigt sind. Nicht etwa in dem Sinne, daß eine Aufhebung der Reparationsverpflichtungen im Augenblick das geringste an unserer tatsächlich verweirten wirtschaftlichen Lage ändern könnte. Die Beratungen der beiden Kommissionen in Berlin haben jedoch auf alle Fälle nur eine tatsächliche Bedeutung und wenn beide zu dem gleichen Ergebnis, nämlich der Fortsetzung der Aufhebung eines Moratoriums kommen sollten, so würde das in jedem Fall nicht mehr sein, als eine letzte Forderung, die jederzeit von der französischen Politik faktoriert werden kann und faktoriert werden wird. Es ist fälschlich, wir wieder eine Fatamorgana von Worten. Ein Krugbild des Wunsches, eine Fieberphantasie der Bewußtlosigkeit, die uns in diesen Tagen vorgeführt wird. Viele kluge Worte werden gesprochen, viele Methoden erdacht, werden, aber zu einer rettenden Tat wird man nicht gelangen, weil hierfür alle Voraussetzungen fehlen. Es wird keine internationale Anleihe kommen, die nicht ein Stück um uns herum Ballast ist, es wird keine Stabilisierung der Mark möglich sein, es wird keine Revision des Friedensvertrages von Versailles erfolgen, es sei denn, daß sich die gesamte Nation zu einer Willensumkehrung aufrafft; aber wir fürchten, daß der deutschen Regierung gegenwärtig nichts unangenehmer wäre, als ein klar ausgeprägter Wille des gesamten deutschen Volkes.

Zurück Artikel 1 des Gesetzes vom 16. März 1920 wurde für immer die Regierung der türkischen Nation in die Hände der Nationalversammlung gelegt. Keine andere Form der Regierung wird anerkannt werden, und das Volk wird keine andere Autorität wie die von Konstantinopel anerkennen.

Artikel 2: Das Kalifat wird weiterhin von der Familie Desman ausgeübt werden, aber die Nationalversammlung wird einen Prinzen auswählen, dessen moralische Qualität, dessen Talent und Lebenshaltung dieser Aufgabe würdig sein würde. Die türkische Regierung ist das Hauptbollwerk des Kalifats.

Mussolini räumt auf.

Rom, 3. Nov. Mussolini überreichte den mitternächtlichen Ministerialrat mit einem vollständigen Regierungsprogramm, das die seit vier Jahren ungelösten Probleme in Angriff nimmt und den Umsturz der bisherigen parlamentarischen Weisheit bedeutet. Alle unnützen Reiter der Ministerien und Behörden werden abgeschafft, desgleichen unentbehrliche Staatsmonopole, Eisenbahnen, Schifffahrt, Post, Telegraph und Zehelben, soweit sie mit einem Defizit arbeiten, werden entkoppelt, um das Interesse des Fiskus an dem Gebeihen wieder zu erwecken. Die umfassende Finanzreform sieht die Abschaffung der Ramschsteuer und die Einkünfte der Bureau vor. Mit der Anleihe des Herabnehmens von Reichsrenten in Staatsanleihen wird schließlich abgehandelt, so daß alle die Kapitalien keinen persönlichen Vorteil aus dem Umsturz ziehen können.

Die Türkei erklärt den Friedensvertrag für ungültig.

Paris, 3. Nov. Der Vertreter der türkischen Nationalregierung in Paris, Fethi Bey richtete an Poincaré folgendes Schreiben:

„An Excellenz! Im Auftrag meiner Regierung habe ich die Ehre, zur hohen Kenntnis der Regierung der französischen Republik die Tatsache zu bringen, daß gemäß dem Bescheid vom 17. Juni 1920 die Regierung der türkischen Nationalregierung alle Verträge, Abmachungen und Kontrakte für null und nichtig betrachtet, welche seit dem 16. März 1920 von der Verwaltung von Konstantinopel abgeschlossen wurden, ebenso alle Verträge in Bezug der Verwaltung für null und nichtig. Gemäß dem Bescheid vom 17. Juni 1920, der die Regierung der türkischen Nationalregierung, welche von derselben Verwaltung und Finanzinstitutionen eingeleitet wurden, in keiner Weise die Regierung der Türkei verpflichtet.“

Mit diesem Bescheid der türkischen Nationalregierung ist der Friedensvertrag von Sevres von der Türkei für ungültig erklärt worden.

Niederlage der englischen Arbeiterpartei.

London, 3. Nov. Nach den bisherigen Ergebnissen der Gemeinderatswahlen in England und Wales erhielt in nur vier Gemeinden die Arbeiterpartei ein Mitglied. In elf Gemeinden erhielt nicht ein einziger Arbeitervertreter einen Sitz.

Bei den Londoner Gemeinderatswahlen stellt sich das ernüchternde Verhältnis der Parteien wie folgt: Gemeinderatsreformpartei, 806, bisher 596, Arbeiterpartei 253, bisher 573, Partei der Steuerzahler 187, Progressiven 84, Unabhängige 24. In der Provinz ist weniger als die Hälfte der Arbeiterpartei gewählt worden.

Verwaltungsabbau in Oesterreich.

Wien, 3. Nov. Der Abbau der überflüssigen Beamten soll in drei Stufen erfolgen. Bis Jahresabschluss werden 25 000 Beamte entlassen und zwar zuerst Vertragsbeamte, die auf eine Pension keinen Anspruch haben. Im kommenden Jahre sollen 50 000 und im Jahre 1924 weitere 25 000 Beamten aus dem Staatsdienste ausgeschieden. Das neue Beamtenabbaugesetz, so wird zunächst das Ministerium des Innern aufarbeiten, ein selbständiges Ministerium zu bilden. Es soll eine Section des Bundeskanzleramtes werden; während die handelspolitische Section des Ministeriums des Innern dem Handelsministerium angegliedert wird. Das Verkehrsministerium soll mit dem Handelsministerium vereinigt und das Seeresort mit dem Ministerium des Innern zusammengeleitet werden.

Gesetzliche Rüdtritt erfolgt.

München, 3. Nov. Der offizielle Rüdtritt des bayerischen Ministerpräsidenten Kerschenfeld ist erfolgt, indem der Ministerpräsident sein Rüdtrittsgesuch an den Bundespräsidenten Königsbaur richtete. Ueber die Ferien des neuen Ministerpräsidenten herrscht heute ebenso wie gestern noch vollständige Unklarheit. Der Termin des Zusammentritts des Reichstages ist auch jetzt noch unbekannt. Die drei Fraktionen der bayerischen Regierungskoalition haben am Freitag zur Kabinettsfrage Stellung genommen. Die Einigung erfolgte in der Weise, daß die beiden Epochenpräsidenten der bayerischen Volkspartei, der Fraktionsvorsitzende Gehrmann Helldorf und der frühere Staatsminister von K. in die von der gesamten Koalition als Kandidaten für die Ministerpräsidentenämter angesehen wurden. Dem Bundespräsidenten wird die bayerische Volkspartei dem Abgeordneten Helldorf anzuempfehlen, das Ministerpräsidentium zu übernehmen. Wenn er sich nicht dazu verstehen kann, so wird das Amt von K. angetragen werden.

Merseburg und Rokbaß.

Eine Erinnerung an den 5. November 1757 von Kurt Zalander.

Der dritte „Schlesische Krieg“, über die wir ihn jetzt nennen, hat sich, wie man heute genau unterrichtet ist, doch nicht auf die Stadt Merseburg beschränkt, sondern hat sich über ein großes Gebiet erstreckt. Wie einst im Schmalkeldischen und im dreißigjährigen Kriege, wie nochmals wieder in den Jahren 1806 und 1813, so ist auch diesmal die alte Bischofsstadt Merseburg von den Schmetzen des Krieges nicht verschont geblieben. Wenn die Stadt auch nicht direkt im Brennpunkte des offenen Kampfes gelegen hat, so haben die Stadtränder und Einquartierungen manch schwere Aufgabe zu lösen gehabt.

Defensibel und seine Verbänden waren noch mit den allerhöchsten Kriegsvorbereitungen beschäftigt, als Friedrich II. von Preußen, durch die Zeräuterung eines sächsischen Beamten aufmerksamer geworden, die Gefahr erkannte, die ihn und seinen Hofe drohte. Sofort ließ er im August 1756 mit 60 000 Mann seiner Infanterie, mit drei Regimenten in Sachsen ein, dessen Bestimmung zum Einrücken in Böhmen ihm notwendig erschien. So kam es, daß die um die preussische Grenze gelegene, damals noch kurfürstliche Stadt Merseburg durch den Einmarsch der preussischen Truppen überfallen wurde.

Es war an einem Sonntag, am 29. August, als sich früh um die zehnte Stunde die Nachricht verbreitete, daß preussische Truppen von Halle her über Dörstewitz und Knopendorf im Anmarsch seien. Bereits gegen 1 Uhr traf auch schon die Avantgarde ein, und nicht lange darauf auch das Hauptkorps, das aus drei Kompanien Grenadiere, zwei Kompanien Kürassiere und zwei Kompanien Fußregiment, durchs Rothbühnen in die Stadt ein. Es mochten zusammen 800 Mann sein, ehe preussische Soldaten, die unter Klängen ihrer Feldmusik durch die Gottthardstraße nach dem Marktplatz zogen, von den Marktschreibern die Stadttore abschloß wurden. Die Merseburger Bürger, die aus ihrer Sonntagsgasse geflohen waren, drängten sich auf den Straßen und besprachen die Möglichkeiten des Kampfes. Wie bei jeder außerordentlichen Begebenheit, so schürten auch hier die Herbergsbesitzer die Furchen. Erst nach zwölftägiger Abwesenheit wurden die Stadttore wieder geöffnet, und Grenadiere besetzt waren, die Preußen aber schlugen den Marsch über den Neumarkt ein — gen Leipzig zu.

Wiederzujammertreffen des Reichstages erst am 13. November.

Berlin, 3. November. Der Vertreter des Reichstages hat in seiner Sitzung am Freitag, an der auch der Reichstagspräsident teilnahm, beschlossen, das Plenum entgegen der bisherigen Ansicht nicht am 7. November einzuberufen, sondern dem Präsidium des Reichstages anheimzugeben, den Tag des Wiederzujammertreffens im Einvernehmen mit der Reichsregierung zu bestimmen. Man will warten, bis die Verhandlungen mit der Reparationskommission und den Finanzministerien soweit geendet sind, daß die Regierung eine Erklärung vor dem Reichstage abgeben kann. In Aussicht genommen ist dafür der 13. oder 14. November. Inzwischen sollen aber die Parteiführer durch Informationen seitens der Regierung auf dem laufenden gehalten werden. Auch der Ausdrückliche Ausschuss des Reichstages wird wahrscheinlich zu einer Sitzung zusammengetreten. Die übrigen Ausschüsse des Reichstages werden in der Pause mit ihren Arbeiten fortarbeiten, um den Beratungstoff des Plenums vorzubereiten.

Die neuen Postgebühren vom 15. November.

Berlin, 3. November. Im Reichstagsauschuss für Postangelegenheiten wurde am Freitag vormittag die von der Reichsregierung vorgelegene neue, am 15. November dieses Jahres in Kraft tretende Gebührenordnung nach längerer Aussprache angenommen. Danach beträgt von diesem Tage an das Porto für die Postkarte im Ortsverkehr 3 000 Mark, im Fernverkehr 6 000 Mark, für den Brief bis 20 Gramm im Ortsverkehr 4 000 Mark, im Fernverkehr 12 000 Mark. Für 20 Gramm folgen bis 25 Gramm 3 000 Mark, bis 50 Gramm 3 000 Mark, bis 100 Gramm 6 000 Mark, bis 250 Gramm 12 000 Mark.

In einer besonderen Ausschussung soll in eingehender Beratung über die Tarifpolitik in sozialer und verwaltungsmäßigem Hinblick, über die Reform des Personalabbaues sowie über die Frage werden, ob die Durchführung des Pfundgesetzes eingeleitet werden. Es wurde eine Entscheidung angenommen, wonach die Regierung ersucht wird, von der Wiedereinführung eines Zeitungsbestellgesetzes im Besondere abzuweichen. Eine weitere Entscheidung über die künftigen Gebührenregelungen die Fernpostgebühren mehr nach sozialen Gesichtspunkten gestaltet werden sollen.

Die Transaktion von Angehörigen verstoßender Kreise.

Graf Westarp und die übrigen Mitglieder der Deutschnationalen Fraktion haben im Reichstage zwei Anfragen an die Reichsregierung gerichtet, die sich gegen die sozialistische Ausrichtung des verhängungsbekanntgemachten „Der Feind steht rechts“ richten. Die eine Anfrage behandelte die zahlreichen Fälle, in denen dienstunfähig gebliebene Bürger drangsalirt wurden und führt sieben neue Beispiele an. Die andere Anfrage bezieht sich gegen die Festnahme und Verhaftung von Nationalen Persönlichkeiten auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik. Beide Male wünscht die Fraktion zu wissen, ob die zuständigen Beamten zur Rechenschaft gezogen wurden und was die Reichsregierung zu tun gedenkt, um deraartigen Rechtsverletzungen und Verhöhnungen gegen das Gesetz vorzubeugen.

Eine deutsch-russische Kreditbank.

Wie wir von wirtschaftspolitischer Seite hören, steht die Bildung einer deutsch-russischen Kreditbank bevor. Es soll eine Vermittlungsstelle zwischen dem russischen Export und dem deutschen Import sein, da der russische Handel mit über die genügenden Geldmittel verfügt. Die bisherigen Verhandlungen, die in Berlin stattfanden, haben ein günstiges Ergebnis gehabt, so daß mit der Schaffung der Bank bereits in den nächsten Tagen zu rechnen ist.

Von den erwarteten und befürchteten Kriegsdrangsalen war der Stadt bis jetzt nichts besonderes widerfahren. Aber anders sollte die Lage werden, als nach Friedrichs nachhängiger Niederlage bei Rossau am 18. Juni 1757 außer anderen Truppen nun auch ein französisches Heer unter dem Prinzen Soubise-Woban und die mit der „Reichsregulation“ gegen Friedrich beauftragte „Reichsarmee“ unter dem Prinzen von Sibirgurg, zusammen 64 000 Mann, sich dem August 17 bis zum 24. Oktober 1757 in der Nähe des Saalefeld vorbrangen. Am 24. Oktober befand sich Sibirgurgs Hauptquartier in Regau, das Soubises in Weipfels, während Friedrich am 28. mit 20 000 Mann in Weipfels eintraf, um ihnen möglichst bald die Spitze zu bieten. Während sich die Reichstruppen und die französischen bereits wieder mehrmals nach dem Gelände auf den linken Ufer der Saale, nach der Gegend bei Mäheln, bewegten, hierüber auch Merseburg besetzten, erschienen ihre Streiftruppen bereits in und um Halle. Der Kommandeur dieses Besatzungsbataillons, das teils aus einigen dreihundert französischen Grenadiere zu Weipfels, teils aus Verbänden französischer Generalleutnants d'Arny, das aus dem Magistratskollegium einige Deputierte zu dem Prinzen von Soubise abzusenden seien. Als solche sind damals der haltsche Marschall Mähel, die Passagiere wurden die drei von dem Generalleutnant d'Arny zwar ganz wohl empfangen, zu einer Unterhandlung kam es aber nicht, weil er im Begriff stand, mit seinem Korps auf Merseburg zurückzugehen, teils weil er dazu nicht ermächtigt war. Daher begaben sich die Deputierten nach Merseburg, wo sie unter Anwesenheit und Spottreden durch die Straßen geführt wurden.

Daß die Aufregung der Merseburger Einwohnerschaft damals aus höchst unglücklichen Ursachen entsprang, Befürchtungen und Angst die Bürger in jener Zeit durchdringt haben, wissen uns die Chroniken jener Tage in den greiflichen Worten zu schillern.

Trotz der starken französischen Besatzung, die aus 14 Bataillonen bestand, sollte merkwürdigerweise dennoch am 31. Oktober der alljährliche Herbst-Jahrmarkt stattfinden. Es war eben nur drei Buden auf dem Marktplatz aufgestellt, so daß hier vier weitere mit Schußwaffen in der Burgstraße gestanden.

Aus Stadt und Umgebung

Ein Marktvorrat 90 Mark.

Der Vorsitzende des Kreislandwirtschaftsvereins veröffentlicht in den amtlichen Bekanntmachungen die Groß- und Kleinmarktpreise für Mehl. Das 1900 Gramm schwere Roggenbrot wird vom 7. November ab 90 Mark kosten.

Preisbefreiungsbücher

Wie folgt festgesetzt worden: Für Pferde und andere Einbuße, je Tier, 210 Mark, für Kinder, je Tier, 154 Mark, für Schweine, je Tier, 126,50 Mark, für Kälber, Schafe und Ziegen, je Tier, 61,60 Mark, für Fische, Ferkel, Kammern, je Tier, 41,90 Mark.

Der Beginn der Schonzeit

für Rebhühner, Wachteln und seltene Moorhühner ist vom Bezirksauschuss auf Freitag, den 17. November festgesetzt worden.

In der Protokollsammlung

des Kreislandwirtschaftsvereins für Handel und Industrie der Gegend von Halle und Umgebung, die vom 17. November mittags im „Tivoli“ stattfand, wurde folgende Entscheidung gefaßt:

Das Preussische Gewerbe-Steuergesetz ist durch die Entzweiung, die die Wirtschaft genommen hat, längst überholt. Es stellt in seiner heutigen Auswirkung eine schwere Schädigung der kleineren und mittleren Betriebe in Handel und Gewerbe und eine Sondersteuer in den Händen der Regierung und Volkswirtschaft, aber auch die Gemeinden in Preußen haben daher die unbedingte Pflicht, für sofortige Abänderung dieser Sondersteuer und für gleichmäßige Gestaltung der gesamten Gewerbe-Steuer-Gesetzgebung, unter Beachtung der Lebensnotwendigkeiten von Handel und Gewerbe zu sorgen.

Verlängerte Frist für Roggelein.

Das Reichsfinanzministerium hat sich entschlossen, wie der amtliche preussische Pressebericht meldet, unter Zustimmung der beteiligten preussischen Stellen die Umlauffrist für gemalgene Roggelein bis zum 15. Dezember zu verlängern. Somit ist in den einzelnen Fällen bemittelte Umlauffrist erst nach dem 15. Dezember ablaufen würde. Derzeit ist es bei dieser Frist. Die Verlängerung gilt auch für diejenigen Scheine, auf denen ein früherer Ablauf der Frist ausdrücklich bemerkt ist.

„Rebengeldern“ der Reichsbahn.

Der Preis der Bahnfahrkarten wird nach 3 auf 10 Mark erhöht, ebenso der Zuschlag bei freiwilliger Nachzahlung von Fahr- und Hundebahnen. Die Straßgebühren von 10 Mark werden auf 60 Mark erhöht. Die für die Entzweiung einer Uebertragung des Hausgrundes in den Verkehrsraum oder Mißtraudersarbeiten, selbst wenn man die letzteren aus nur mit benennendem Tabak betrifft, ferner wenn man in einem bereitstehenden Zug Platz nimmt, ohne Abgeltung zu zahlen, und endlich, wenn man ohne die nötige Genehmigung einen Waggon zu betreten, die Straßgebühren der Reichsbahn sollen vom 8. November an in den drei Klassen 800, 1600 und 3200 Mark. Bei der Wittrapa sind die ersten und zweiten Klasse 3. 2. noch teurer, 3520 und 1760 Mark, 3. 2. sogar 4800 und 2880 Mark. Die Sommergebühren werden für alle Dienste auf 80, 160 und 320 Mark festgesetzt.

Lebensliche Kredite für Konsumvereine!

Am 29. September d. J. teilte der preussische Minister für Handel, im Landtage, mit, daß den Konsumvereinen ein Kreditlimit von 450 000 Mark eingeräumt sei. Nach dieser ungeheuren Beschränkung der Konsumvereine gegenüber dem früher um seine Existenz ringenden und unter großer Kapitallast lebenden gewerblichen Mittelstand, scheint bei Konsumvereinen weiterer Appetit nach öffentlicher Unterstützung zu kommen. So haben die Sozialistischen Monatshefte“ (Nr. 2/12) der bekannte Sozialist Peus, daß es notwendig sei, die Genossenschaften mit Kapital und moralischen Mitteln durch Reich, Land und

Da lang plötzlich der Generalmarsch durch die Straßen der alten Bischofsstadt, die die französischen Besatzungsgruppen nach ihren Sammelplätzen beorderte. Wie ein Blitz aus hellem Himmel war gegen die Stadt Merseburg eingedrungen, daß von Bürgern hier die Preußen im Anmarsch seien. Bald zeigte sich auch an der „hohen Brücke“ bei dem Salzeriegebäude die Vorhut eines preussischen Corps, welches unter der Führung des General-Feldmarschalls Reithaus und dem Befehl hatte, sich, in den Besitz der Salzerbrücke bei Merseburg zu legen und dieselbe überzugeben.“

Aber auch französischerseits war man während dieser Zeit nicht untätig geblieben. Man hatte die über Überdangung nach benannte Dachbrücke, sowie die Seitenbrücke längs des Merseburger Ufers in Verteidigungszustand versetzt. Zwei Geschütze an der Brücke selbst, fünf im Kompostgebäude und eins, das an der Hofmaße positioniert war, sollten den Vormarsch der Preußen aufhalten. Dazu war noch das ganze Geschwader von der starke St. Martini bis zum Hauptort mit zahlreicher Infanterie besetzt.

Als jedoch die preussischen Truppen — Infanterie, Kavallerie und Artillerie zum Angriff übergingen und mit ihren Geschützen in die französischen Linien stürzten, ohne einen besonderen Erfolg zu erzielen, zündeten die Franzosen die Brücke an, die durch das Feuer vollständig zerstört wurde. Nachdem die französische Besatzung von Halle auch die haltsche Zantenbrücke in Höhe gelegt hatte, zogen die Franzosen in der Morgenfrüh des 2. November von Merseburg ab — auf Rokbaß zu.

Raum hatte die französische Besatzung die Stadt verlassen, als bereits am Nachmittag über die von preussischen Zivilbeamten errichtete Notbrücke ein Regiment Dessauer durch die Stadt nach den unglücklichen Ortshäusern marschierte. Im folgenden Tage verließ weiter 10 000 Mann des 1. August 7 Uhr die Wittrapa nach 12 Uhr die Stadt. Es war die ganze Armee des Prinzen Moritz von Anhalt, dessen Nachhut, die sich aus Infanterie zusammensetzte, am Nachmittag die Brücke und die Stadt in Verteidigungszustand brachte. Und als der Abend herbeizog, da suchten von Halle und Frankeisen her viele Beschützer im preussischen Lager in den Vorabend der Schlacht bei Rokbaß, von der der Volksmund singt:

Und wenn der große Friedrich kommt Und klopft nur auf die Sohlen, Dann läuft die ganze Reichsarmee Banduren und Franzosen.

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for 'Möbelsalon' featuring a large illustration of a building facade. Text includes: 'Möbelsalon', 'Halle & Alter Markt 1 u. 2', 'Auslegung', 'Besichtigung erbeten', 'Günstige Preise.' The DFG logo is visible in the bottom right corner.

NEUHEITEN

in Woll- und Seiden-Stoffen
Damen- und Kinder-Bekleidung
Wäsche :: Gardinen :: Teppiche usw.

Bruno Freytag

Halle (Saale), Leipziger Straße 100

Erstklassige Maßanfertigung u. Musterversand

Gegründet 1865

Beth's Gesellschaftshaus.

Sonnabend, d. 4. u. Sonntag, d. 5. Novbr.

Grosse Haus-Kirmes

Im Café an beiden Tagen
uridele Musik
Gastspiel des beliebten Stimmungsmachers
PAUL HAUPE.

Im Saale Sonntag nachm. von 4 Uhr an
des bestrenommierten Seyfert-Orchesters aus Halle.

Konzert
Großer Kirmes-Tanz.
Helle Musik, nur die allerneuesten
Schlager und Tänze.

Zwischendurch Überraschungen aller Art.
Einlagen erstklassig. Künstler u. Künstlerinnen.
Kirmeskuchen, Gänse- u. Hasenbraten etc.
Alles komme. Jeder amüsiert sich.



NORDEUTSCHER LLG. D. BREMEN

Regelmäßiger Passagier- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern
Von BREMEN nach

NORD-AMERIKA u. SÜD-AMERIKA

Vorzügliche Passagier-Einrichtungen für alle Klassen. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, geräumige Promenadendecke, beste hygienische und sanitäre Einrichtungen.

Auskünfte, Drucke, Karten u. Platzbelegung durch:
in Halle a. Saale: Lloyd-Reisebüro
L. Schlicht, Poststraße
in Leipzig: Nordl. Lloyd Generalagentur
Leipzig, Lloyd-Reisebüro G. m. b. H. Poststraße 1 (am Augustaplatz)

Zeitungspapier
Kilo 50.— Mk. kauft
H. Strehl, Merseburg,
Nordstr. 2. Entenplan 3.

Wir kaufen jederzeit Papierabfälle! 40.— Mark das Kilo
Ablieferung Nachmittags. **Königsmühle.**

Weshalb Zahngebisse
auslos im Kauf liegen?
Zahle für einen Zahn bis 500 Mark. Ganze Gebisse bis 3000 Mark, wenn notwendig.
Einkauf nur Montag, den 6. November
in Merseburg, Hotel „Goldene Sonne“
Besuchzeit 9—5 Uhr. Unentgeltlicher Eingang.
Gebühr verhält. ♦
Max Ziekel, Liegnitz.

Most-Schokolade

esse ich am liebsten



Das Zeichnen für eine gute Ware

Neu eingetroffen: Herren-Ulster
in vorzüglichen Qualitäten.
Otto Dobkowitz.

Kreissparkasse Merseburg
Ecke Schulstr. Kl. Ritterstr.
Telephon 540.
Mündelsicheres Geldinstitut
unter Haltung des Kreises Merseburg.

Versicherung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab.
Annahmestellen in größeren Orten des Kreises.
Briedigung aller bankgeschäftlicher Angelegenheiten.
Geschäftsverbindung mit allen Geldinstituten Deutschlands.
Antliche Hinterlegungsstelle.

Grammophone Schallplatten Nadeln
Große Auswahl in Apparaten, sowie in Künstler- u. Tanzplatten (neueste Aufnahmen)
Rückkauf von Platten-Altmaterial.
Verlangen Sie kostenloses Verzeichnisse.
C. A. KLEMM .: Leipzig
Neumarkt 26 Fernruf 2096

Zahle für ausgekämmtes Damenhaar
(ohne grau) hohe Tagespreise.
kg 1200—1500 Mark.
Alfred Kluge, Friseur,
Bahnhofstraße 8.

EinKasten



Rositzer Schwarzbier
enthält mehr Nährwert als eine Menge teurer Nahrungsmittel. Täglich genossen, ist Rositzer Schwarzbier das beste Stärkungs- und Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke, Diätetische und stützende Mänter. Wegen der fähenden und belebenden Wirkung von den Ärzten allgemein geschätzt und empfohlen. Als Kontrastmittel sollte deshalb Rositzer Schwarzbier in jeder Familie zu finden sein.

Niederlagen in Merseburg: H. Weichner, Bierhdlg., Oberburgstraße 9, Carl Schmidt, Bierhdlg., Unteraltersburg 10 und in den durch Plafate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.

Leipzig
Neumarkt 9/19.
Musterlager:
Neumarkt-Ecke Kupfergasse, Fernsprecher 3765.

Stroh
kauft laufend jeden Posten
Leipziger Weißend- u. Baugesellschaft
Leipzig, Lindenau, Lignitzer 164.
Jahrg. 43187.

Asthma
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden.
Sprechstunde in Halle Magdenbergerstr. 89 II.
jeden Freitag von 10—11 Uhr.
Dr. med. Alberts
Spezialarzt f. Asthmaliden

Auf Teilzahlung
Bettsstellen mit Matrassen
Ruhebetten
Sofas
Kleiderdränke
Einzelmöbel
N. FUCHS
LEIPZIG
Kurprinzstr. 13.

Eine Ausstellung
Arbeiten in Holz-, Metall- und Papp-Gestaltung
gefeiert von Teilnehmern des Lehrganges zur Ausbildung von Werkstatteffern im Dienste der Jugendpflege
findet Sonntag, den 5. November, nachmittags von 12—5 Uhr, statt.
Jedermann herzlich willkommen.
Semprich.

Zeitungsausdräger
gesucht.
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Klause (Bauernstube)
Weiße Mauer 38. Weiße Mauer 38.
Sonnabend und Sonntag
Konzert!
Sonnabend und Sonntag hier zum alten Preis.
Es ladet ein Der Herr. Hermann Fehle.

Gute Musik
Erstklassige Getränke
Vorzügliche Konditorei
im
Kaffeehaus Oetel
Soolbad Dürrenberg.

Kaßlbaum-Stube
Carl Gange
Weinstuben - Gikörhank
Halle a. S., Leipzigerstraße 53
am Ribbeckplatz
Telefon 1457.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbett, dir. an Private, Katal. 59 C frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Th.).

Stadtheater Halle.
Sonntag, nachm. 1,45 Uhr: (Geistliche Vorstellung.)
Lohengrin.
Sonntag, abds. 7,30 Uhr:
Die Bohème.
Montag, abds. 7,30 Uhr:
Die versunkene Glocke.
Dienstag, abds. 7,30 Uhr:
Margarethe.
Mittwoch, abds. 7,30 Uhr:
Der fliegende Holländer.
Donnerst., abds. 7,30 Uhr:
Die versunkene Glocke.
Freitag, abds. 7,30 Uhr:
Der Evangeliummann
Sonntag, abds. 7,30 Uhr:
Peer Gynt.
Sonntag, nachm. 1,30 Uhr: (Öffentliche Vorstellung.)
Sonntag, abds. 7,30 Uhr:
Margarethe.
Montag, abds. 7,30 Uhr:
Die versunkene Glocke.

Sportv. 1899 e. V.
Sonntag d. 5. Nov. 1922,
von nachm. 5 Uhr an
Unterhaltungsmusik
im Vereinsheim.
Der Vorstand.

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen und einzelne Möbel jeder Art
empfehlen in großer Auswahl
G Schaible
Möbelfabrik
Galle-Str., Gr. Märkerstr. 26
am Ratskeller.

Der Kernpunkt von Barthous Programm.

Die ersten Informationen über die Absichten und Pläne der Reparationskommission sind namentlich in die Öffentlichkeit gelangt. Die Erörterung spielt sich auf die Frage der Stabilisierung der deutschen Währung als dem Kernproblem des deutschen Wiederaufbaus. Auch der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning hat sich dahingehend ausgesprochen, daß er die Stabilisierung der Währung für die wichtigste Aufgabe habe, und in dieser Hinsicht ist aufseherisch äußerlich eine Übereinstimmung zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission hergestellt worden. Diese Übereinstimmung, so theoretisch sie auch erscheinen mag, bedeutet eine gewisse Zurechtweisung der öffentlichen Meinung und enthält einen Bestandteil von Optimismus, auf den wir die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit hinterlegen müssen. Gerade die Stabilisierung der deutschen Währung ist mit schönen Worten und mit halben Maßnahmen nicht zu erreichen. Wir erinnern in diesen Zusammenhänge an die Vorbemerkungen, die Brabury seinem Memorandum zur Reparationsfrage vorangestellt hat. Brabury weist darauf hin, daß selbst im Falle eines Nachlasses der gesamten Reparationsverpflichtungen an eine baldige Stabilisierung der deutschen Währung nicht zu denken wäre, sofern man nicht eine sofortige Aktion in diesem Sinne einleitet. Diese Aktion sieht bis dahin noch aus, und wir haben keinerlei greifbare Vorschläge, weder was den Erlaß der Reparationsfonds anbelangt, noch die Gewährung einer internationalen Anleihe oder was dergl. Vorschläge mehr sind. Gerade die Betrachtungsweise dieses Problems ist in England und Frankreich durchaus verschieden. Das Ziel der englischen Politik ist aufsehender die Wiederherstellung der deutschen Zahlungsfähigkeit. Man ist sich darüber klar, daß das deutsche Wirtschaftstreiben durch die Inflation so ausgezehrt, so unterwühlt, so labil ist, daß es einer langen Zeit bedürfen wird, bis man von einer Wiederherstellung der deutschen Zahlungsfähigkeit wird sprechen können, selbst dann, wenn von Reparationen gar keine Rede mehr sein sollte. Frankreich besteht auf die Reparationsleistungen in bar und in Sachleistungen und behauptet gleichzeitig, daß die Stabilisierung der deutschen Währung notwendig wäre. Das ist ein innerer Widerspruch und behagt nicht mehr und nicht weniger, als daß der französischen Politik gegenwärtig nicht darauf ankommt, etwa die deutsche Währung zu stabilisieren, die deutsche Wirtschaft wieder gesund werden zu lassen, sondern einzig und allein von der deutschen Regierung Zugeständnisse zu erhalten, die im Friedensvertrag von Versailles nicht begründet sind, und die alsdann das Einmarchrecht Frankreichs für alle Zeiten sicher stellen würden. Es wäre nämlich, wenn die deutsche Regierung die nächste sich bietende Gelegenheit benutzen würde, diesen inneren Widerspruch in den Absichten der Reparationskommission in Berlin zu besprechen und darauf hinzuwirken, daß selbst im Falle des Nachlasses der Reparationsfonds Deutschland bankrott ist und auswärtiger Hilfe und auswärtiger Anleihen bedarf.

Politische Rundschau Der Proseß Hermes.

Nach den Rückblicken der Verteidiger ergriß gestern nachmittags Reichsfinanzminister Dr. Hermes das Wort, um zunächst darzulegen, auch er hätte gewünscht, daß dieser Proseß nicht gerade in der gegenwärtigen Zeit geführt würde. Die Fortsetzung des Termins ist aber zu einer Zeit erfolgt, als man nicht gewußt habe, daß die Reparationskommission nach Berlin kommen würde. Vom Standpunkt der Wahrung seiner Ehre habe er das große Gewicht darauf gelegt, daß endlich einmal eine Aufklärung an Gerichtsstelle über die gegen ihn gerichteten schwereren Angriffe erfolgen würde. „Wenn die ‚Freiheit‘ die Daten der Meinungsäußerungen und die Aufzeichnungen schriftlich, so wäre es ihm höchst lieb gewesen, zu erwähnen, daß ein weiterer Antrag des Bürgerverbandes auf Zurückweisung von Zunder im Jahre 1921 von ihm abgelehnt worden ist. Ich habe die ganze Frage des Weindesweges mit reiflicher Offenheit behandelt und nichts caviert. Nicht nur Regierungsrat Hette hat von mir alles erfahren, sondern auch in meinem Bekanntenkreise habe ich die eine oder andere Bemerkung über die mir der Gedanke gekommen, daß der Bürgerverband etwas Unrechtes im Sinne habe.“ Der Minister schloß: „Indem ich um meine Ehre kämpfe, erwäge ich gleichzeitig eine Pflicht gegenüber unserem Lande. Was uns heute wichtig ist, die Meinung der politischen Öffentlichkeit. Mit nicht ungeheurer Geduld und Schärfe hätte der politische Kampf geführt werden, habe ich am eigenen Leibe erfahren. Deshalb hoffe ich, daß ich mit diesem Proseß zu meinem geringen Teil dazu beitragen werde, daß in Deutschland endlich die Achtung auch vor dem politischen Gegner wieder eintritt.“

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten Weidauer Henkel drei Monate Gefängnis. Der Verteidiger Gensels, Rechtsanwalt Lewi, beantragte Freisprechung. Am großen und ganzen sei dem Angeklagten die Beweisführung für den Kern der Anklage gelungen; wenn nicht alle Zeugnisaussagen und Aussagen beiseite setzen, so sei das nicht möglich.

Das Urteil wird Sonnabend vormittag verkündet werden. Reichsgericht und Konstitutionsorgan. Die Frage, ob der Artikel 189 der Reichsverfassung in Verbindung mit den einschlägigen neuen arbeitsrechtlichen Bestimmungen über die Koalitionsfreiheit dahin auszulagen ist, daß das Gesetz die Koalitionsfreiheit nicht nur im positiven, sondern auch im negativen Sinne, d. h. den Willen, sich nicht zu vereinigen, schließt, ist von Reichsgericht in einem Urteil vom 6. April dieses Jahres zugunsten der letzteren Auffassung entschieden worden.

Das Reichsgericht begründet seinen Standpunkt damit, daß der natürliche und von der Reichsprechung anerkannte Grundgedanke der freien Willensbestimmung auch für den Ausschluß an Vereine und Organisationen, gleichgültig welche Zwecke sie verfolgen, zu gelten hat, und daß jede Gewandlung für eine Ausnahme für wirtschaftliche Organisationen, welche die im gewerblichen Vorkampfe eine Rolle spielen. Auch die Reichsverfassung spreche an keiner Stelle aus nur abendungsweise für einen Zwang zum Anschluß. Das

man einen solchen Zwang auch gar nicht gewollt habe, ergebe sich klar aus dem Gesetzeswortlaut, die auf die Gestaltung des neuen Arbeitsrechts einen besonderen Einfluß ausgeübt hätten, nämlich der Verordnung über die Tarifverträge vom 23. Dezember 1918 und dem Betriebsrätegesetz vom 24. Februar 1920, die keinen Unterschied zwischen den Organisierten und Nichtorganisierten kennen. Wenn es auch an und für sich zuzugeben ist, daß die Organisierten ein beträchtliches Interesse daran hätten, sich im gewerblichen Vorkampfe einen möglichst großen Einfluß zu verschaffen, und wenn sie in Verfolg dieses Zieles vor entgegenstehenden Interessen Dritter nicht zurückzutreten brauchen und sogar die Ausübung eines gewissen Druckes auf Andersgegenee hierbei zulässig wäre, so dürften doch nur insoweit, als sie in ihrer Ausübung nicht gegen die guten Sitten verstoßen. Den Verstoß gegen die guten Sitten sieht das Reichsgericht aber dann als gegeben an, wenn die angewandten Mittel an sich unzulässig sind, oder wenn der dem Gegner zugebilligte Nachteil so erheblich ist, daß dessen wirtschaftliche Vernichtung dadurch herbeigeführt wird, oder wenn der Nachteil, der dem Gegner erwächst, zu dem erstrebten Vorteil in keinem Verhältnis steht. In dieser vom Reichsgericht stets vertretenen Anschauung über die guten Sitten habe sich auf keinem Gebiete, insbesondere auch nicht auf dem des wirtschaftlichen Vorkampfes, irgendetwas geändert.

Vorlagen zur Stadtverordneten-Verammlung.

Erhöhung der Wohnungsbaubausgabe. Der Magistrat beschließt, dem gemeindefähigen Zuschlag zur Wohnungsbaubausgabe von 75 Prozent auf 175 Prozent mit Wirkung ab 1. Oktober 1922 zu erhöhen, sodas insgesamt 200 Prozent zur Zahlung kommen.

Begründung: Die Durchführung der von den städtischen Körperschaften beschlossenen Bauvorhaben erfordert infolge der erheblich herabgesetzten Löhne und der gesteigerten Materialpreise bedeutend höhere Ausgaben als zu Beginn des Rechnungsjahres angenommen wurde. Die Beteiligung der Städte an der Finanzierung der Bauvorhaben infolge der Herabsetzung der Zuschläge auf den zugehörigen Betrag ebenfalls entsprechend erhöht worden. Es muß daher auch rechtzeitig für Deckung dieser Ausgabe gesorgt werden. Das Reich plant ja auch bereits eine Erhöhung der Wohnungsbaubausgabe auf 150 Prozent. Es werden zunächst für das zweite Halbjahr des Rechnungsjahres nur insgesamt 200 Prozent vorgeschlagen. Damit wird der Zwang übernommen, den auch Halle erhebt. In der vorgeschlagenen Höhe könnten alle Bevölkerungsteile die Abgabe trotz der drückenden wirtschaftlichen Verhältnisse noch tragen. Die Mehreinnahme für das laufende Jahr wird etwa 800 000 Mark betragen. Im übrigen wird auf die Begründung zu den früheren Vorlagen Bezug genommen.

Nachtrag zur Wertungsgesetzverordnung.

Begründung: Der Nachtrag enthält 2 Änderungen. Am 3. 14. Absatz des neuen Körperschaftsteuergesetzes vom 2. Mai 1922 ist bestimmt, daß die Körperschaften von den Gemeinden nicht erhoben werden darf, wenn das Vermögen einer Erwerbseigenschaft als Ganzes mit oder ohne Auseinanderlegung auf eine inländische andere Erwerbseigenschaft übergeht. Das Landesfinanzamt verlangt die Aufnahme einer entsprechenden Vorschrift in die Steuerordnung der Stadt. Das Reichssteuerrecht dem Gemeindefiskusrecht vorgeht, würde auch ohne Änderung unserer Steuerordnung in den angeführten Fällen eine

Steuerpflicht nicht eintreten. Es bestehen daher keine Bedenken, dem formellen Verlangen des Landesfinanzamtes nachzugeben. Die zweite Abänderung betrifft die Haftung des Erwerbers, wenn die Steuer von dem zunächst Steuerpflichtigen, dem Veräußerer, nicht beigetrieben werden kann. Der Erwerb hat nach der bisherigen Ordnung nur bis zu 2 Prozent des Erwerbsertrages. Da jetzt vielfach sehr hohe Steuerbeträge, oft bis zu 10 Prozent des Kaufpreises, fällig werden, ist eine Veranschlagung der bisherigen Grundstücke im Grundbuche sich oft sehr lange hinauszogert und hat bei Aufgabe des heiligen Wohnortes durch den Veräußerer schon mehrfach Schwierigkeiten bei Einziehung der Grenze von 2 Prozent auf 10 Prozent des Erwerbsertrages gerechtfertigt. Dies umso mehr, als die Umschreibung der Steuer ergeben haben.

Erhöhung der Freibetragsgebühren.

Begründung: Die jetzt bestehenden Gebührensätze der Freibetragsordnung sind am 17. Februar 1920 und am 4. April 1922 neu festgelegt worden, nachdem 1908 ihre erstmalige Genehmigung erfolgte.

Durch die seit April 1922 eingetretenen vollständig veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie durch die ungemein hohen Kohlen- und Materialpreise ist es nicht mehr möglich, mit den jetzt geltenden Sätzen auszukommen. Auch der Antrag des Veräußerers und Verwalters der Freibetrags auf Erhöhung seiner Gebühren, auf die neu beantragte Höhe kann als unbillig nicht bezeichnet werden.

Die neuen Sätze sind unbedingt notwendig, um den Betrieb der Freibetrags aufrecht zu erhalten.

Erhöhung der Pflegegebühren im Krankenhaus.

Die ab 1. Oktober in Kraft tretenden außerordentlichen Erhöhungen in Verbindung mit den täglich steigenden Preisen aller Lebensbedürfnisse, Nahrungsmittel, Heizmaterial, Strom, Wasser usw. zwingen die Krankenhausverwaltung, die Pflegegebühren erneut, und zwar mit Wirkung ab 1. November, zu erhöhen und zwar im vorläufigen weitere 100 Prozent Zuschlag zu den Sätzen vom 1. April 1922. Sodas Klasse I für einmündige Kinder von 180 Mark auf 240 Mark erhöht, die anderen Klassen und alle sonstigen Leistungen entsprechend. Der Magistrat erklärt sich hiermit einverstanden.

Veränderung des Haushaltsplans um 30 000 Mark.

Begründung: Im Haushaltsplan für 1922 sind für Verwaltung 4000 Mark in Ansatz gebracht. Diese Summe reicht nicht aus, wenn man unberücksichtigt läßt, daß von der Allgemeinen Verwaltung ein Teil dieser Ausgaben wieder erlöst wird. Ausgaben sind bis Ende September 1922 über 3000 Mark. Die Wintermonate haben sich erhöhtem Verbrauch. Der Gesamtbetrag ist inzwischen auf 40 000 Mark erhöht worden. Die Mittel werden aus den Gebührenbeiträgen des Nahrungsmittelunternehmens aufgebracht.

Umwandlung der Klassen Volksschulen.

Folgender Vorschlag soll beschlossen werden: Die Herren Juche und Währgen ergänzen zunächst mündlich ihre Eingaben vom 28. September und versichern, daß durch die Umwandlung jetzt und in Zukunft der Stadt bezw. den Schulverbänden keinerlei Verlusten erwachsen werden, abgesehen von den wenigen Ausgaben, die die Beschaffung einiger Unterrichtsmittel für die neuen 8 Klassen erfordert, da ja das Volkstisch nunmehr höher gesteuert wird.

Es wird empfohlen, vom 1. April 1923 ab für die beiden bisher 7 Klassen evangelischen Volksschulen I und II gemeinsam 8 Klassen einzurichten.

Turnen, Spiel u. Sport des „Merseburger Tageblatt“.

Zer Fußballsport des Sonntags.

Da die Verbandsspiele am 12. November durch die F.F.S.-Vorfälle-Jubiläumsspiele und mehrere Repräsentativspiele vom 2. Mai 1922 ist bestimmt, daß die Körperschaften von den Gemeinden nicht erhoben werden darf, wenn das Vermögen einer Erwerbseigenschaft als Ganzes mit oder ohne Auseinanderlegung auf eine inländische andere Erwerbseigenschaft übergeht. Das Landesfinanzamt verlangt die Aufnahme einer entsprechenden Vorschrift in die Steuerordnung der Stadt. Das Reichssteuerrecht dem Gemeindefiskusrecht vorgeht, würde auch ohne Änderung unserer Steuerordnung in den angeführten Fällen eine

V.F.L.-Merseburg in Weiskensels mit P.S.

Zusammen. Der kleine Platz des augenblicklichen Tabellenplatzes hat schon manchem Abgänger eine Kopfschmerzen bereitet. Auch waren V.F.L.'s Leistungen am Sonntag gegen 98 recht schwach, der Sturm muß ein anderes Angriffsspiel liefern, soll ein sonst durchaus scharfer Sieg für morgen nicht in Frage gestellt sein. Der Schiedsrichter kommt aus dem Glettsfeld.

In der ersten Klasse dürfte morgen weitere wichtige Entscheidungen fallen; das gilt neben dem Salzen-Treffen Olympia gegen Sportbrüder vor allem der Begegnung des Sportvereins 99 in Ammendorf mit F. C. 1910.

Die Ammendorfer haben sich durch ihren beachtlichen Sieg über Germania bis dicht an die Spitzegruppe herangearbeitet, genügen außerdem morgen den Bericht des eigenen neuen Klases, 99 hat bisher eigentlich immer gegen Ammendorf, meist sehr knapp, das Feld behauptet, ob die Tradition sich morgen erneut durchsetzt? Als Unparteiischer kommt Gehard aus Halle.

In Merseburg selbst gibt es abermals einen Ortsrivalenkampf zwischen Germania und Preußen

auf den Kamenhof. Beide Gegner erklimmen vor acht Tagen ohne Schläppen, die Widergabe zumachen morgen die beste Gelegenheit sein wird. Es wird deshalb zu einem erbitterten Kampf um die für beide Mannschaften so wertvollen Punkte kommen. Trotz gemäßigten Platzes möchten wir Preußen etwas bessere Aussichten geben. Die Meinung des Spielers hat Goege (V.F.L.-Merseburg).

Für die übrigen Spiele sei auf die eingegangenen

Reinensnachrichten

Sportverein 99. Spielt am morgigen Sonntag; 1. und 2. Herrenmannschaft in Ammendorf, 1. Junioren (98er Platz) gegen Ammendorf; 2. Junioren dortselbst gegen Favorit 2. Junioren.

Stadball (Höden) V.F.L. in Berlin. — Sportverein 99 mit vier Mannschaften auswärts.

Unsere Merseburger Stadtkamer fliegen morgen sämtlich auswärts. V.F.L. trägt in Berlin das von Ostern her fällige

Rüßpiel gegen Burgund aus; da unsere Merseburger in betterer Bezugung die Meise antreten, braucht uns an eine ehrenvolle Vertretung in der Reichshauptstadt nicht ganz zu sein. Der Sportverein 99 führt mit fetter Ehre nach Bitterfeld in Griesheim (Elektron), die zweite nach Leipzig zu Arminia, die Kraben nach Weiskensels zu F. und H., während die Junioren bereits am heutigen Sonnabend Gast des V.F.L. Leipzig sind. Die Damen des Sportvereins 99 sind spielfertig.

Hochwörter für Halle.

Norden-Club Halle: 1. Herren — Magdeburger S. C. in Magdeburg (Vofal-Turnier); 11. Herren-Halle — Halle 98 II. Weiskens 10,30 Uhr (Zehner). Weiskens, 16. Herren — Magdeburger S. C. in Magdeburg, Jugend — Magdeburger S. C. in Magdeburg (Vofalturnier). Halle 96: 1. Herren — Weiskens I. (Zooplag), 1,30 Uhr (Schieds. S. C. S.); 11. Herren — Weiskens II. (Zooplag), 3,15 Uhr (Weiskens 96); Jugend — Weiskens Jugend, Weiskens 10, 10 Uhr (Weiskens 96); Halle 98 I. Germania-Hallerstadt, 98er Platz 3 Uhr (S. C. S. 96); Halle 98 II. S. C. S. (f. o.), D. S. C. 1920 — 73 f. B. Jena. D. S. C. 1921 — Berliner Turnerschaft in Berlin.

Fußball.

Die am vergangenen Montagabend einberufene Spielführerverammlung erbat mit dem Erfolge, daß alle vertretenen Vereine sämtliche Fußballmannschaften außer der Schupo. Bei der Aufstellung eines neuen Spielplans wurde von der Einziehung der Schupomannschaften abgesehen, da diese in der letzten Zeit überhaupt nicht antraten. Am morgigen Sonntag, den 5. November, erledigen die 2. Herrenmannschaften ihre letzten Fußballspiele. Es spielen auf dem Platz der Turnerschaft Vereinigung „Strand-Völkchen“ vormittags 9 Uhr: F. S. gegen M. S. B.; 9,40 Uhr: A. T. S. gegen F. S. Daran schließt sich noch ein Spiel der F. S. Jugend gegen M. T. S. Jugend. Auf dem Kamenhof spielen Mannschaften der 2. Herrenmannschaft. Es erledigen noch die folgenden Spiele: Vormittags 9,30 Uhr: A. T. S. gegen F. S. B.; 10,10 Uhr: F. S. B. gegen M. T. S. B.; 10,50 Uhr: F. S. B. gegen M. T. S. B. a. Sehr zu wünschen wäre, daß am Sonntagmorgen spätere Wetterherbst, damit die angelegten Spiele nicht abermals aus Beschränkung erliden. Sch.

Steckenpferd Seife die beste Milienmilchseife für zarte weiche Haut

Der Silberstein des Freigrafen Gerhard Henneke

von H. Klein-Boisell.

Nachdruck verboten.

„Nicht mehr viel, gnädiges Fräulein. Aber der Forst meines Vaters hat die schönsten Tiere in ganz Kurland aufzuweisen. Es war unglücklich schwer, dem alten Herrn die Erlaubnis abzurufen.“

„Und Sie haben sich während dieser langen acht Wochen nur in Ihren wilden Bälbern aufgehalten?“

„Es ist nicht so schlimm damit, gnädiges Fräulein. Meine Familie besitzt drei Güter, die in hoher Kultur stehen: das Aderland ist fast ebenso umfangreich wie die Forsten. Und man besucht doch auch die Nachbarn, geht mit ihnen auf die Jagd, so daß es einem nicht an Abwechslung fehlt. Schließlich fährt man auch jede Woche mal an den Strand nach Riga oder Vibau. Ordentlich ausgetobt habe ich mich aber. Ist auch nötig gewesen. Wenn man wie unser Herr fährt jeden Tag einen halben Kilometer unter der Erde in den krummen Gängen herumklettert, wird man selber fräulich mit der Zeit. Eigentlich habe ich wieder Gehmaß bekommen am Landleben, wenn ich so vielmal dahinraufe.“

Er redete seine schlanke, gestählte Figur und sah herausfordernd um sich. Der hochmütige Zug um den leichtgeschwungenen Mund verstärkte sich noch.

Die Herren schauten halb neidisch und halb bewundernd auf ihn.

„Leontine, die offenbar weder den Reid, noch die Bewunderung teilte, wandte sich jäh ab und rief einen Herrn an, der etwas abseits von der Gruppe als deren stiller Beobachter gestanden hatte.“

„Wo haben Sie denn Ihre Ferien verbracht, Herr Doktor? Auch an der See?“

Der Angeredete machte mit dem Kopfe eine schüttelnde Bewegung. „Dazu langt es bei mir nicht, gnädiges Fräulein. Ich war in Oberhofen, und ich danke einem gütigen Schicksal, das mich dahin geführt hat.“

In die Augen des Mädchens trat ein forschender Ausdruck. „Warum denn das, Herr Doktor?“

„Ich habe eine große Entdeckung gemacht.“ Die Gefährung dieser Entdeckung wurde durch den Sommerzeit verhindert, der seine Blicke zu Tisch hat. Leontine schien aber so neugierig geworden zu sein, daß sie sich durch einen Handreich des Doktors als Zuhörerin bemächtigte. Sie nahm ohne weiteres seinen Arm.

„Nicht wahr, Herr Doktor. Er erzählen mir bei Tisch Ihre Entdeckung?“

Das Gesicht des Barons sah einige Sekunden lang grün aus vor Enttäufung und Ärger. Der Sommerzeit sah ihn lächelnd an und zuckte dann die mächtige Schulter. Er hätte das seinige getan, wollte er wohl damit sagen, aber junge Damen sind unbefehdbar, namentlich wenn sie so schön sind wie Leontine Geyer.

Herr von Hartung mußte es sich gefallen lassen, daß die Tochter Luise des Baronhausbesizers stinzel, ein mageres Mädchen mit einem regelmäßigen, aber nichtsagenden Puppengesicht, ihren Arm in den seinen legte. Er hatte den Ärger bald überunden, aber an seine Stelle trat ein bei seinem Selbstbewußtsein verständliches Stauern über das Tun Leontines, das sich nicht minder deutlich in seinem Gesicht zeigte.

Eigentlich war die Verlobung des Aussen gar nicht einmal so unbedeutend. Seinen glücklichen Lebenshüter, dem Archivar der Stadt und Direktor des noch ziemlich jungen städtischen Museums, Doktor Friedrich Nicolai, sollte noch mehr als der Reichum und der alte Name, den jener aufzuweisen hatte. Man sah ihm den gerücherten Gelehrten schon von weitem an der goldenen Brille und dem nach innen gehaltenen Blick an. Er war eben so lang aufgeschossen wie Hartung, doch besaß seine Gestalt nicht die schräge Biegung des Kurländers; er war zudem ein wenig unbeholfen und schüchtern, beides Mängel, die man bei dem Angehörigen des baltischen Herrenstandes natürlich verzeihlich suchte.

Seine Gefährtszüge waren schön und edel, aber etwas blaß, und diese Blässe wurde im Alterhafte gesteigert durch den duntelblonden Haalbart, den er seinen dreißig Jahren zum Trotz nach Verleihen ungeren ließ. Der große Schopf bräunlicher Locken stand ihm dagegen ausgerechnet.

„Son dem Augenblick an, da Leontine ihren Arm in den seinen gelegt hatte, lag eine leichte, fast mädchenhafte Rote auf dem Teil des Gesichts, der nicht von Haaren bedeckt war, und hinter der goldenen Brille schimmerten die Augen in besonderem Glanz. Er besaß sich anausegesetzt in einer eifrigen Unterhaltung mit seiner Tischnachbarin, wie man es ihm gar nicht gewohnt war, und obwohl es sich hier um irgend ein vorhinflutliches Gerät handeln mußte, hörte Leontine doch mit einem Gifer und einer Andacht zu, als gäbe es für junge Mädchen nichts Interessanteres, als die Gebrauchsgegenstände vergangener Jahrhunderte.“

Herr von Hartung hatte anfänglich ein störendes Gespräch mit seiner Tischnachbarin geführt. Er sprach etwas verärgert und von oben herab, in kurzen Sätzen, und sprach manchmal von einem Gegenstand zum anderen, ohne ihr Zeit zu einer Antwort zu lassen.

Seine Blässe traten dabei unausgesetzt und mit einem störrischen Ausdruck zur Seite, um Leontine sah. Sie schien ihn ganz vergessen zu haben, denn er hatte nicht ein einzigesmal Gelegenheit, in ihre lebenden Augen zu schauen.

Als der Tisch kam, hielt es ihn nicht länger.

„Dürfen wir anderen denn nicht auch etwas von Ihrer aufsehenerregenden Entdeckung erfahren, Herr Doktor Nicolai?“ rief er hinüber, nachdem er das Monopol fester eingeklemmt hatte.

„Eine Entdeckung? — eine aufsehenerregende Entdeckung?“ — Sie haben eine Entdeckung gemacht, Herr Doktor?“ — So schautete es plöglich durcheinander.

„Herr Doktor Nicolai hat das berühmte Reliquienstück des Freigrafen Gerhard Henneke entdeckt,“ antwortete statt des Archivars der Hausfrau.

„Das berühmte Reliquienstück des Freigrafen Gerhard Henneke?“ wiederholte der Baron. „Ich bitte um Verzeihung, meine Herrschaften, wenn ich betonen muß, daß ich die Bedeutung dieses Fundes vorläufig nicht zu begreifen vermag.“

„Der Fund geht unsere alten Volksgerichte, die heilige Jense, an. Aber Herr Doktor Nicolai wird gewiß so liebenswürdig sein, uns die Geschichte seines Fundes mitzuteilen.“

„Gewiß!“ rief er hinüber, nachdem er mit gespanntem Ausdruck auf das des Archivars.

(Fortsetzung folgt.)

Milch - dein Herdfeuer!

Gulasch, richtig zubereitet.

Stets zu Appetit verleiht.

Wichtig ist bei diesem Essen,

Das Gewürz nicht zu vergessen!

Denke ebenfalls daran,

„Wie man praktisch waschen“ kann!

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht u. desinfiziert die Wäsche in einmaligen kurzen Kochen u. bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis. 13



Gewürz für Brotbacken
Altmoderant Backer und sind die besten im allgemeinen zum Backen durch die Weigheit dieser Mischung.

Schaf-Wolle

Landwirte, die Schafwolle zu verkaufen haben, bitte ihr bestes Angebot an Veredelung der Wolle an die Schafwoll-Veredelungsanstalt in Merseburg abzugeben.

Guterh. Klavier

aus Privatband zu kaufen gesucht. Offerten unter 349/21 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Unterhaltene Dampfmaschine

zu kaufen gesucht. Offert. unt. 349/21 an die Expedition dieses Blattes.

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Erdur und Zubehör in Merseburg zu tauschen gesucht. Angeb. unt. 320/21 an die Exp.

Wer gibt jung. kinderlosen Ehepaar

2 leere Zimmer ab. Offerten unt. Wohnungsnr. an die Exp. dieses Blattes erbeten.

Junger Herr

ludt 1 oder 2 möbl. Zimmer. Offert. unt. L. D. 394 an die Exped. d. Blattes.

2-3 leere Zimmer

sofort gesucht. Angebote unter „Leere Zimmer“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer

gesucht. Offert. unt. L. K. 488 an die Expedition d. Bl.

Für mein Manufaktur-Mode-Waren, Herren- u. Damen-Konfektions-Geschäft suche ich für Ostern 1923 einen

Geseling

mit guten Schulkenntnissen zu münden mit selbstst. schreiben Lebenslauf

H. Tapp, Neumarkt 18.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen

Sandkraftwerke
Leipzig, Ranstädter Steinweg 23/32.

Installations-Büro
Merseburg:
Gottward-Strasse 29 · Fernruf: 221

Alte Zeitungen sowie Bücher

werden jederzeit zu höchsten Tagespreisen angekauft

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lith. überpfundnen!

Oetkers Rezepte

gelingen Immer! Man versuche:

Sandtorte.

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g Dr. Oetker's Gustin, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Messerspitze voll von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hieran ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 7.

Telephon 663. Telephon 663.

Ständiger Käufer

für

Altmetalle Kupfen
Eisen Anoden
Papier Zelle alle Sorten

zu den bekannt hohen Tagespreisen.

Abbrüche industrieller Anlagen

Freie Abholung jeden Quantums.

Hermann Theuring, Merseburg

Breitestr. 6, Hof (Widhoffs Brauerei)
Telephon 663. Telephon 663.

Michel

Michel-Brikets

anerkannt beste Marke

Jahresproduktion 150 000 Waggons liefert prompt geschüttet und gesetzt.

Michel-Briket-Verkaufsstelle m. b. H.
Fernspr. 82. Neumarkt 67.

Empfehle mich zur

Anfertigung sämtlicher Kunst- und Dekorationsmalereien

Max Vollmann
Weiße Mauer 22. Werkloft Johannisstr. 18.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

MÖBEL

an **O. Scholz Ww., Merseburg**
Gottwardstr. 54. — Telephon 458.

Über **Rasierapparat** der beste Welt

Mulcuto-Extra mit immerwährender Klinge. Koorn Geld spend. 1. Verletzten nach 1. 2. Sommerzeit spielend nimmt das Messer den Bart ab u. bleibt jahrelang o. Schleifen haarscharf. Warnung: Die scharfen Klängen sind Mulcuto gestempelt für Selbstmassieren gratis.

Druckschrift: Ratschläge für Selbstmassieren gratis.

MULCUTO Rasiermesserfabrik, Solingen. Hammerwerk, Honch. eiserne. Fabrikniederlage: Stahlwar.-Gesch. Baum, Merseburg, kleine Ritterstraße 14.

Gestrickte

Damen-Jacken

in Wolle und Kunstseide

Jumper — Blusenschöner
Berchtesgadener - Jäckchen

empfehlen in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachfl.

A. & F. Erbmann
Halle a. S. — G. Steinstr. 34.

Kleine Anzeigen

wie: Stellengesuche, -Angebote, -Mittegesuche, Vermietungen, Kaufgesuche, Verkäufe als auch diverse Anzeigen haben in dem Merseburger Tagelblatt

Grosse Wirkung.

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 43.

Merseburg, 4. November

1922.

391

Beschluß.

Betrifft: Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner.

Der Beginn der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner wird hiermit auf Freitag, den 17. November 1922 festgesetzt.

Der Bezirksausschuß zu Merseburg.
gez.: Unterschriften.

Veröffentlicht.

Merseburg, den 28. Oktober 1922.

Der Landrat.
F. S.: Walbe.

392

Ordnung

betreffend die Erhebung einer Jagd-Steuer im Landkreise Merseburg.

Auf Grund der §§ 6, 16, 17 und 20 a des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 (G. S. S. 495) und des Kreistagsbeschlusses vom 27. April 1922 wird für den Landkreis Merseburg nachstehende Steuerordnung erlassen.

§ 1.

Jagdsteuerpflichtig ist jeder, der auf Grundstücken, die im Landkreise Merseburg belegen sind, auf Grund eines Jagdpachtvertrages oder als Besitzer einer Eigenjagd berechtigt ist, die Jagd auszuüben oder durch Dritte ausüben zu lassen.

§ 2.

Die Steuer beträgt jährlich 15 v. H. des Pachtpreises oder Pachtwertes.

Als Pachtpreis gilt das vom Pächter auf Grund des Pachtvertrages zu entrichtende Pachtgeld einschließlich etwaiger Nebenleistungen des Jagdpächters und ausschließlich etwaiger Mehrleistungen, die der Verpächter aus der Jagdnutzung gewährt. Der Geldwert der letzteren wird, soweit erforderlich, vom Kreisausschuß nach Anhörung eines von ihm zu benennenden geeigneten Sachverständigen festgestellt, ebenso ermittelt der Kreisausschuß nach Anhörung sachkundiger Gutachter den Pachtwert nicht verpachteter Eigenjagden.

Bei nichtverpachteten Jagden gilt als Pachtpreis der Preis, der nach der Beschaffenheit der Jagd unter Berücksichtigung aller den Pachtpreis beeinflussenden Umstände gewöhnlich bei einer Verpachtung zu erzielen wäre; ungewöhnliche, nicht in der jagdlichen Eignung begründete Preisverhältnisse sind hierbei nicht zu berücksichtigen. Bei glaubhaften Nachweis der tatsächlichen Höheinnahme aus der Jagd hat auf Antrag des Steuerpflichtigen das Doppelte der Höheinnahme als Pachtpreis zu gelten.

§ 3.

Die Ausübung der Jagd in nicht verpachteten Jagden des Staates bleibt steuerfrei.

§ 4.

Der Kreisausschuß kann aus Gründen der Jagd- und Wildpflege aus Billigkeitsgründen für einzelne Fälle Steuern ganz oder zum Teil erlassen oder in solchen Fällen die Erstattung oder Anrechnung bereits entrichteter Steuern verfügen.

§ 5.

Die Steuerpflicht beginnt mit dem ersten Tage desjenigen Kalenderjahres, in welchem die Voraussetzung des § 1 eingetreten ist. Sie endet mit dem letzten Tage desjenigen Kalendervierteljahres, in welchem die Voraussetzung des § 1 weggefallen ist. Der Steuerberechnung wird bei verpachteten Jagden das Pachtjahr, bei nicht verpachteten Jagden das Rechnungsjahr zugrundegelegt.

Der erstmalig zu berechnende Jahressteuerbetrag ist in dem Verhältnis zu kürzen, das der bereits verflossenen Zeit des bei Inkrafttreten der Steuer laufenden Pacht- oder Rechnungsjahres entspricht.

§ 6.

Die Eigenjagdberechtigungen und laufenden Jagdpachten auf Grundstücken des Landkreises sind binnen 4 Wochen nach Inkrafttreten dieser Steuerordnung vom Steuerpflichtigen dem Kreisausschuß unter Beifügung der katasteramtlichen Größenangaben und des Pachtvertrages zur Besteuerung anzuzeigen.

Im übrigen sind Anfang und Ende der Steuerpflicht sowie alle Ereignisse, die eine Abänderung der Veranlagung bedingen, insbesondere Weiterverpachtungen, innerhalb 2 Wochen nach ihrem Eintritt dem Kreisausschuß zur Kenntnis zu bringen.

§ 7.

Die Veranlagung erfolgt durch den Kreisausschuß mittels schriftlichen Veranlagungsschreibens, bei mehrjähriger Steuerpflicht für jedes Steuerjahr besonders.

§ 8.

Die Steuer ist in vierteljährlichen Raten am 1. jeden Kalendervierteljahres an die Kreisfiskalkasse zu zahlen.

Mehrere Steuerpflichtige im Sinne des § 1 haften für die Steuer als Gesamtschuldner.

Steuer, die innerhalb eines Monats nach der Fälligkeit nicht bezahlt sind, unterliegen der Beitreibung im Verwaltungsverfahren nach Maßgabe der Verordnung vom 15. September 1899 (G. S. S. 545).

§ 9.

In den Gemeinden, die bereits eine Jagdsteuer eingeführt haben, beansprucht der Kreis gemäß § 6 des Gesetzes vom 26. August 1921 (G. S. S. 495 ff) zur Aenderung des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 50 Prozent des Jagdsteuerertrages. Die Gemeinden, die eine Jagdsteuer nicht erheben, erhalten vom Kreise 50 Prozent aus dem Jagdsteuerertrag ihres Bezirkes.

Der gemäß Absatz 1 dem Kreise aus dem Gemeindejagdsteuerertrag zustehende Anteil ist am Ende jeden Rechnungsjahres an die Kreisfiskalkasse in Merseburg abzuführen.

Die Festsetzung und Ueberweisung der den Gemeinden aus dem Jagdsteuerertrage des Kreises zustehenden Anteile erfolgt am Ende des Rechnungsjahres.

§ 10.

Gegen die Heranziehung der Steuer steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Frist von 4 Wochen der Einspruch bei dem Kreisausschuß zu und gegen dessen Beschluß innerhalb einer Frist von 2 Wochen die Klage im Verwaltungsverfahren.

Durch Einspruch und Klage wird die Verpflichtung zur Zahlung der Jagdsteuern nicht aufgehoben.

§ 11.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung unterliegen einer Strafe bis zu 1000 Mark. Wer

In der Absicht der Steuerhinterziehung bei dem Kreisaußschuß auf die an ihn gerichteten Fragen oder bei der Begründung eines Einspruchs unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit dem 4-10fachen Betrage der Stattegaben oder beabsichtigten Verkürzung, mindestens aber mit einer Geldstrafe von 100 Mark bestraft.

Ist eine unrichtige oder unvollständige Angabe, welche geeignet ist, eine Verkürzung der Steuer herbeizuführen, zwar wissentlich, aber nicht in der Absicht der Steuerhinterziehung erfolgt, so tritt Geldstrafe von 3-1000 Mark ein.
§ 12.

Die Steuerordnung tritt mit dem Tage der Beschlußfassung in Kraft.

Merseburg, den 25. Juli 1922.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Merseburg.
gez. G u s t e.

Beschluß.

Die von dem Kreistage des Kreises Merseburg beschlossene Jagdsteuerordnung vom 25. Juli 1922 wird auf ein Jahr genehmigt.

Merseburg, den 6. September 1922.

Der Bezirksaußschuß zu Merseburg.

(L. S.) gez: Dr. Voefener.

B. A. 3120.

Zu vorstehender Genehmigung spreche ich auf Grund des § 20 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 und der mir durch Erlaß der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 28. Februar 1907 erteilten Ermächtigung meine Zustimmung zunächst auf die Dauer eines Jahres aus dem Vorbehalt, auf Antrag vor Ablauf der Frist die Zustimmung geeignetenfalls zu verlängern und mit der Maßgabe, daß aus dieser Zustimmung keine Ansprüche irgend welcher Art gegen den Staat oder das Reich auf Gewährleistung des Steuerertrages oder in ähnlicher Beziehung hergeleitet werden können.

Magdeburg, den 23. September 1922.

(L. S.) **Der Oberpräsident.**

O. P. I. 6570 C. In Vertretung: gez. Breyer

Veröffentlicht:

Merseburg, den 26. Oktober 1922.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

G u s t e.

3 3

Bekanntmachung

betreffend Feuerungszuschlag zu den Sägen der Gebührenordnung für approbierte Ärzte und Zahnärzte vom 15. März 1922 (Volkswohlfahrt S. 185).

Vom 7. Oktober.

Auf Grund des § 13 Absatz 2 und 3 der Bekanntmachung betreffend den Erlaß einer Gebührenordnung für approbierte Ärzte und Zahnärzte vom 15. März 1922 (Volkswohlfahrt S. 185) bestimme ich, daß vom 1. Oktober 1922 zu den Sägen der Gebührenordnung (II A und B, sowie III) ein Feuerungszuschlag von 350 vom Hundert tritt.

Berlin, 7. Oktober 1922.

Der Minister für Volkswohlfahrt.

gez. Dittschefer.

I. M. I. 3185.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 24. Oktober 1922.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Kreiswohlfahrtsamt.

J. A. Kürsten.

394

Betrifft: Cohnrey's Dorfkalender.

Die ländliche Bevölkerung mache ich auf den im Auftrage des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege in Berlin SW 11, Bernburgerstraße 13 herausgegebenen Jahrgang 1923 von Cohnrey's Dorfkalender aufmerksam, dessen Aufgabe es ist, im Hause des Landmanns und Landarbeiters für die Gedanken der ländlichen Wohlfahrtspflege zu wirken.

In schlichter, vollständiger Ausstattung will der Dorfkalender alle die Kräfte fördern und wecken, die der Wiedererstarkung unseres Volkslebens dienen, und er bringt gute Erzählungen, passende dichterische Beiträge usw. zu Lob und Ehre des Landmanns.

Daneben kommen die praktischen Dinge des ländlichen Lebens, Rechts- und Gesundheitspflege, die ländliche Arbeit in Stall, Feld und Garten zur vollen Würdigung.

Die Bestellungen, auf Cohnrey's Dorfkalender, die bis zum 20. November d. J. eingehen, werden vom Kreiswohlfahrtsamt bereitwilligst gesammelt und erledigt.

Der Einzelpreis beträgt 60 Mark, der sich bei Bestellungen von 25 Stück und mehr entsprechend ermäßigt.
Merseburg, den 24. Oktober 1922.

Kreiswohlfahrtsamt.

J. A.: Kürsten.

395

Betrifft: Wohnungsbaubgabe.

Auf Grund des Reichsmietengesetzes werden die Gebäudeeigentümer in der Regel die Betriebskosten, zu denen auch die Grund- und Gebäudesteuer gehören, auf die selbständigen Wohnungen oder die selbständigen Mieträume anderer Art nach dem Verhältnis der Grundmiete umlegen. Es empfiehlt sich daher, daß die Gemeinden die Wohnungsbaubgabe möglichst gleichzeitig mit den Grund- und Gebäudesteuern mitteilen, damit die Hauseigentümer in der Lage sind beide Steuerarten zusammen zu verrechnen und einzuziehen.

Merseburg, den 26. Oktober 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Außschusses.

G u s t e.

398

Betrifft: Mehl- und Brotpreise.

Infolge erheblicher Steigerung der Kohlenpreise und der Arbeiterlöhne im Mühlengewerbe müssen die unterm 27. Oktober 1922 festgesetzten Mehl- und Brotpreise wie folgt geändert werden:

A. Großhandelspreise.

| | | |
|----------------|--|----------|
| Roggenmehl 85% | 100 kg netto ohne Sack frei Bäckerei- haus. | „ 4545.— |
| Weizenmehl 85% | | „ 4780.— |

B. Kleinhandelspreise.

| | |
|------------------------|-----------|
| 1 Pfund Roggenmehl 85% | = „ 26,— |
| 1 „ Weizenmehl 85% | = „ 27,— |
| 1 „ Roggenbrot | = „ 23,70 |
| 190 gr Roggenbrot | = „ 90,— |

Die erhöhten Mehlpreise treten sofort, die erhöhten Brotpreise ab 7. November 1922 in Kraft.
Merseburg, den 2. November 1922.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

G u s t e.

399

Betrifft: Beschäftigung ausländischer Berufsschweizer in der Landwirtschaft.

Auch für das Jahr 1923 ist die Beschäftigung ausländischer Berufsschweizer von der Genehmigung des Landesarbeitsamtes in Magdeburg abhängig. Die Beschäftigung bez. Weiterbeschäftigung ohne diese Genehmigung zieht eine Strafverfolgung nach sich.

Die Herren Landwirte werden daher dringend ersucht, etwaige Anträge bis zum 15. November 1922 auf dem vorgeschriebenen Vordrucke hierher einzuweisen.

Vordrucke können hier angefordert werden.

Merseburg, den 31. Oktober 1922.

Der Landrat.

J. B.: Walbe.

400

Betrifft: Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften im Bergbau, in industriellen und gewerblichen Betrieben und in der Hauswirtschaft für das Jahr 1923.

Für die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter und Arbeiterinnen im Jahre 1923 finden vorläufig dieselben Bestimmungen Anwendung wie bisher. Das Verfahren ist daher auch dasselbe wie im Vorjahre. Alle Anträge sind bei der unteren Verwaltungsbehörde (Landrat) auf vorgeschriebenen Formularen, die bei dieser Behörde und beim öffentlichen Arbeitsnachweis kostenlos erhältlich sind, bis zum 15. 11. 1922 einzusenden. Bei verspäteter Antragstellung verdoppeln sich die Gebühren. Die endgültige Genehmigung wird durch das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt Magdeburg erteilt. Dem Genehmigungsverfahren unterliegen nicht nur neu einzustellende, sondern auch bereits in Arbeit befindliche ausländische Arbeitskräfte, ihre Beschäftigung wird nur dann genehmigt werden können, wenn hierfür ein zwingendes wirtschaftliches Bedürfnis besteht und deutsche Arbeitskräfte nicht beschafft werden können. Wer ausländische Arbeitskräfte ohne die erforderliche Genehmigung beschäftigt, macht sich strafbar.

Merseburg, den 3. November 1922.

Der Landrat.

J. B.: Walbe.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt. J. Balz.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 44

Merseburg, den 4. November

Bauernblut.

Stizze von Curt Kühns.

Nachdruck verboten.

Es waren zwei stattliche Höfe, die sich an der Dorfstraße gegenüberlagen. Durch die Torfahrt der Scheune betrat man den großen Hof, den all das Federvieh, scharrende Hühner und schnatternde Gänse belebten. Die Hinterseite des Hofes bildete in jedem der beiden, nach gleicher Landesart angelegten Gehöfte das Wohnhaus, ein einstöckiger, sauberer Fugbau mit dem landesüblichen, grün bemosten Rohrdach.

In dem einen der beiden stand der Bauer, ein noch junger Mann mit hübschem und klugem Gesicht, dem die hochgeschwungenen Augenbrauen einen entschlossenen und energischen Ausdruck gaben, am Fenster; seine Frau saß, ihr Kind in der Wiege neben sich, am Spinnrade, nahe dem warmen Ofen. Es war ein kalter Wintertag, und leichte Eiskünnen waren an die Fenster gezeichnet.

Der Bauer fuhr mit einer heftigen Bewegung herum. „Es ärgert mich maßlos!“ beehrte er auf. „Heut den ganzen Sonntag hab' ich mich nun im Stall herumgequält, und der Krudwitz da drüben lacht sich eins. Als ob er nicht genug hätte an einem Knecht — nein! er muß mir meinen auch noch abmieten!“

Die junge Frau mit dem stillen, sanften Gesicht trat das Spinnrad lebhafter. „Wirst auch einen andern Knecht bekommen“, erwiderte sie. „Und das Vieh ist von der Hand des Herrn am besten versorgt.“

„Das schon!“ versetzte der junge Rambow und trommelte leicht auf dem Fensterbrett. „Deshwegen ist's nicht. Was mich so ärgert, ist die Heintüde von dem alten Schleicher!“

„Das Hinten herum ist jetzt in der Welt so gang und gäbe geworden!“ versetzte seine Frau achselzuckend. „Mußt dich nicht drum aufregen. Das führt zu nichts.“

August Rambow schüttelte den Kopf. „Hast recht!“ erwiderte er. „Aber es soll dem Krudwitz angeschrieben bleiben!“ Damit verließ er das Zimmer; das Vieh brüllte bereits nach seinem Abendsutter.

Der junge Rambow ging in die Ställe hinüber und begann sein Vieh und seine Herde abzufüttern. Sein Knecht hatte das Vieh nicht sehr gut abgewartet; es schadete nichts, wenn der Herr einmal selber nach dem Rechten sah. Seine Frau hatte schon recht.

Nach geantener Arbeit ging er in den Krug; ein heißer Grogg sollte bei dem kalten Wetter ein bißchen einheizen.

Der dicke Staffeldi, der Krugwirt, braute den Grogg heute besonders stark. August Rambows Waden ringen an zu glühen.

Da ging die Tür auf, und Krudwitz trat mit einigen andern ein. Es war ein kleiner, hagere Mann mit spitzen Zügen und scharfer Nase.

August rückte in seine Ecke und sah anscheinend gleichgültig den Rauchwolken seiner Pfeife nach, die in dicken Ringen um die elektrische Birne der Hängelampe schwebten.

Krudwitz und seine Begleiter nahmen am anderen Ende des langen Tisches Platz, Krudwitz August gerade gegenüber. Er musterte ihn spöttisch; August biß die Lippen aufeinander und blinnte steif seinen Rauchwolken nach.

„Na, August“, sagte Krudwitz, der sich stichtlich an Augusts Verlegenheit weidete, „heißt wohl hüt up'n Sünndag gedroschen? Hest jo Kaff up'm Rod liggen.“

„Vom Viehfuttern!“ erwiderte August möglichst gleichgültig und klopfte sich den Rod ab. „Is di dien Knecht furtlopen?“ fragte Krudwitz und machte ein bedauerndes Gesicht.

August stieg das Blut zu Kopfe. „Du wirst wohl am besten wissen, wo he hinlopen is!“ versetzte er und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Krudwitz lachte. „He is von di furtlopen, weil he die ewigen Brufen satt hadde, seggte he to mi. Na, da hebb' ik em denn in Dienst nahmen. Kann ooc nich davor, wenn em dat bi mi better geföllt, as bi di!“

„Du hest em mi amiet!“ fuhr August auf und schlug abermals mit der Faust auf den Tisch.

Die andern legten sich jetzt ins Mittel, die beiden auseinander zu bringen. August war still, doch bestellte er noch einen Grogg, den er schnell und hastig leerte. Dann ging er, ohne seinen Gegner eines Blickes zu würdigen.

Er machte noch einen kleinen Umweg, um den Grogg verfliegen zu lassen. Weiß der Teufel, das Zeug ging ihm immer ins Blut. Als er wieder am Krug vorbeikam, öffnete sich die Tür. Krudwitz kam heraus, — allein.

„Woll'n tosamml' na Hus gah'n!“ sagte er. „Maßt du jetzt Feierabend, oder müßtst du noch Heffel sieden oder sonat?“ setzte er mit einem kurzen Lachen hinzu.

„Wenn man sich auf das Geschäft versteht, andern Leuten sein Gesinde abspenstig zu machen, kann man klug reden!“ versetzte August mit aufsteigendem Grimm.

„Ja heiw' bi dien'n Knecht abspenstig maßt!“ fragte Krudwitz. „Jetzt fall ik schuld sin? Diene Frau ehre Brufen sind schuld!“

„Was?“ schrie August in aufbrausendem Zorn, „auch höhnen willst du noch? Du hast mir den Knecht aufgeredet, du Lump du! Da! Merk dir's!“ Er hob seinen Stod und krach! ließ er ihn auf Krudwitz' Schädel saufen. Der machte eine halbe Wendung und griff sich nach dem Kopfe. Im hastigen Fortgehen sah August noch, wie er taumelte, plötzlich zusammenbrach, aber sich wieder erhob und schwankend abging. —

August trat in sein Haus, mit zusammengebissenen Zähnen und düster blitzenden Augen.

„Was ist dir? Was hast du?“ fragte seine Frau. „Du siehst so böse aus, so gereizt. Hast du dich geärgert? Hast du am Ende — Krudwitz getroffen?“

„Ja!“ brach August los. Er hatte seiner Frau nichts von dem Vorfall sagen wollen, doch er konnte sein Geheimnis vor ihr haben. Seine offene Natur litt das nicht. „Ja“, wiederholte er. „Und gehöhnt hat er noch, di hat er gehöhnt. Da ist ihm mein Rotborn mal ein bißchen um die Ohren gesaut.“

„Um Gottes willen, August!“ stieß die junge Frau hervor. „Wenn er nun auf's Gericht geht. Dann kommst du noch Strafe dazu!“

„Werd die paar Mark auch noch bezahlen können!“ versetzte August trotzig, über die Schulter. „Im Gegenteil! Die zahl' ich gern.“

Frau Anna mochte nicht weiter in ihn dringen. Sie sah, wie er innerlich schäumte vor Wut und Erregung.

Am anderen Morgen, es war noch stockfinstere Nacht, waren die beiden schon wieder im Stall bei der Arbeit. Da stürzte Stine, die Magd, herein. „Fru!“ schrie sie mit ihrer Trompetenstimme, „wee! Ji schon? Krudwiz is hüt Nacht gesturwen. Den hebben se den Schädel insla'n!“

Frau Anna wurde weiß wie die Wand, August ließ die Forke fallen, alle Glieder wurden ihm schwer wie Blei.

„Was?“ fragte Anna tonlos. „Von Einbrechern?“ „Nee! nee!“ trompetete Stine, ganz voll von dem Ereignis. „Geener ut'm Döörp het em doobsla'n. He is na' Hus kamen, ganz taumelig. Se hebben den Art holen laten, un de het geseegt, Schädelbruch. Un in de Nacht is he gesturwen.“

August verließ den Stall, im Herzen ein Gefühl, wie er's noch nie gehabt. Alles tot, vernichtet, vergällt. Er würde sich nie im Leben mehr freuen können, nicht an der Hebe seines Weibes, nicht an seinem Kind, — an seinen Händen lebte Menschenblut.

Er legte den Kopf an die kalte Stallwand und stand wie gelähmt. Seine Gedanken setzten aus, eine furchtbare Schwere lag lähmend auf seinem Hirn.

Schweigend, wie vernichtet saßen die beiden jungen Menschen sich nahher beim Morgentafel gegenüber.

Endlich stand August auf. „Was man getan hat“, sagte er mit schwankender Stimme, „muß man büßen. Und ich will es büßen. Die Arbeit bleibt heut liegen. Ich gehe und stelle mich dem Gericht.“

Da schlangen sich zwei feste Arme um seinen Hals. „August“, schluchzte Anna mit tränenerstickter Stimme, „denn alle Menschen jest von dir lassen — ich nicht!“

Da kam ein tiefes Aufatmen aus seiner Brust. „Anna!“ sagte er bloß, „meine Anna!“

Dann zog er seinen Sonntagstoch an und wanderte hinaus in den kalten, nebligen Wintermorgen. Am Himmel stand verblassend der Morgenstern, und in seinem Herzen leuchtete tröstend, versöhnend über Vorwürfen, Selbstqual und Verzweiflung die Liebe! —

Weintrauben.

Vlauderei von Käthe Damm.

Nachdruck verboten.

Wenn in den letzten freundlich schönen Herbsttagen der Duft sonnendurchglühter Trauben in den Weinältern liegt und die frühlüche Ernte dieser sorgenschweren Himmelsgabe beginnt, entzieht immer wieder die alte Frage, wann wohl die Rebe in ihrer Kultur und Verwertung den Menschen bekannt geworden ist. Die Forschung hat bis heute noch nicht genügend Licht in jene erste Zeit hineinbringen können. Als die „Geschichte der Menschheit“ begann, waren jedenfalls der Weinstock ebenso wie Getreide und Vieh schon festes Besitztum der Menschen. Selbst die Fertigkeit, die saftreichen Früchte des Weinstockes auszupressen, die Gärung abzuwarten und das junge, nunmehr im Geschmack veränderte Weingetränk in Krügen oder Schläuchen aufzubewahren, gehört der vorgeschichtlichen Zeit an. Wir wissen nicht einmal mit Bestimmtheit, welches Volk und welches Land diese Kunst zuerst übten. Die ältesten Schriften der Juden und Griechen erwähnen den Weinbau als einen bekannten und verbreiteten landwirtschaftlichen Betrieb. Eine einigermaßen genauere Zeitbestimmung ist für die Weinkultur in Ägypten vorhanden, sie geht zurück bis zu den frühesten Zeiten der Pharaonen, die mehr als fünf Jahrtausende zurückliegen, also in eine Zeit, da Memphis ein blühender Ort war und man die berühmten Pyramiden baute. Künstlerisch schön gestaltet wird an den Wänden der ägyptischen Gräber und Tempel die ganze Geschichte des Weinbaues bildlich dargestellt. An Spalteren sieht man die reifen Trauben, kann ihre Reife verfolgen, das Auspressen des Saftes, das Einfüllen in weithalsige Amphoren, das Aufbewahren der wohlverstopften Krüge auf besonders gefertigten Gestellen, die ihren Platz in schattigen Magazinen haben.

Im israelitischen Lande wuchsen verschiedene Weinsorten und die Kultur des Weines hatte schon zur Zeit der Könige eine bemerkenswerte Höhe erreicht. So besaß König Salomon im Norden des Libanon einen Weinberg, in dem, wie Jes. 7, 23 berichtet wird, 1000 Stöcke den Wert von 1000 Silberlingen hatten. Noch eine andere Stelle der Bibel gibt Aufschluß über den reichen Ertrag der Weinberge. Im 2. Buch Chron. 2, 10 verpflichtet sich Salomon, den Arbeitern des Hiram am Libanon neben anderen Dingen (Korn usw.) auch 20 000 Bath Weiz (41²² Hektoliter) zu liefern. Die Trauben des Weins in Palästina waren fast durchgehendes dunkelblau und die Beeren von enormer Größe und runder Form. In der köstlichen Talmulde soll es vereinzelt auch grüne Trauben gegeben haben. Von der riesenhaften Größe jener Traube, welche die von Moses zur Erforschung des Kanaanlandes ausgesandten Rundschaffter zur Ansicht mitbrachten, spricht die Mitteilung, daß sie sie, ihrer Schwere wegen, an einem quergebalteten starken Stab tragen mußten. Seit die Bananentrauben im nördlichen Europa Eingang gefunden hatten, wurde allerdings vielfach die Meinung laut, jene Traube aus Kanaan sei keine Weintraube, sondern eine Bananentraube gewesen. Wie dem nun auch sein mag: für die Güte eines Landes zeugte damals anscheinend in hohem Maße der Ertrag des Weinbaues, der in Judäa bereits in terrassenförmiger Anlage üblich war; man kann demnach hier von den ersten Weinbergen sprechen.

Durch die Phönizier kam der Weinstock in die nach Westen gelegenen Kolonien des Mitteländischen Meeres, nach Cypern, Kreta, Chios und anderen Inseln. Er wanderte von dort, gleichfalls schon in vorgeschichtlicher Zeit, nach Griechenland, wo man den jungen Bacchus als Spender jener köstlichen Gabe ehrte, und kam von dort nach Italien, wo die Römer es sich sehr angelegen sein ließen, den Weinstock zu pflegen, den Wein aus den Trauben zu pressen, die aber auch die Kunst übten, nicht nur die Trauben zu dörren, also Rosinen herzustellen, sondern auch einen feurigen Wein aus diesen getrockneten Trauben zu bereiten.

Als unter Cäsar aus Gallien eine römische Provinz wurde, kam mit römischer Kultur auch der Weinstock dorthin — zum ersten Mal in die Länder jenseits der Alpen — und es dauerte nicht lange, da hatten die in der Gegend von Bordeaux reisenden Trauben schon Berühmtheit erlangt.

Von dort zog der Weinstock nach Deutschland und dorthin, wo er noch heut in besonderer Art und Schönheit gedeiht: an die Rheine und an die Mosel. Die ersten Weinberge verdanken ihr Entstehen dem Kaiser Probus (ungefähr im Jahre 280 vor Chr.).

Während der Völkerwanderung, die über Europa herbrach, wurde die Kultur der Weinberge erschüttert; dem erblichenden jungen Christentum war es schließlich vorbehalten, den Weinbau von neuem zu beleben und in seinen Schutz zu nehmen. Kaiser Karl der Große, jener schöpferisch Gewaltige auch auf kulturellem Gebiet in Deutschland, der die meisten Wälder, die Allgemeyntum waren, zu geschiedenen und ertragreichen „Forsten“ und die Anpflanzung von Obst und Gemüse den Volksgenossen und seinen Beamten zur Pflicht machte, hat sich ebenso große Verdienste um die Wiederbelebung des Weinbaues am Rhein erworben, namentlich auch in der Gegend von Ingelheim, wo er sich ein fürstliches Haus hatte erbauen lassen. Die Legende läßt den Kaiser zur Zeit der Traubenreife aus der Nachener Gruft steigen und segnend den Rhein entlang ziehen, wie es in Gebells Lied von der Rheinfage heißt:

„Bei Hadesheim, da funktet der Mond ins Wasser hinein Und baut eine goldene Brücke wohl über den grünen Rhein. Der Kaiser geht hinüber und schreitet langsam fort Und segnet längs des Stromes die Reben an jedem Ort.“

Dann kehrt er heim nach Nachen und schläft in stiller Gruft.

Bis ihn im neuen Jahr erwartet der Trauben Duft. . .“ Von Süddeutschland und vom Rhein kam der Weinbau nach Norddeutschland, auch nach der Mark Brandenburg. Heut kann man sich nur schwer vorstellen, daß der märkische Weinbau im 16. Jahrhundert solche Ausdehnung gewann, daß der dort gezogene Wein ein Ausfuhrartikel nach Rußland, Polen und Preußen wurde. Auch bei Potsdam soll es schöne Weinberge gegeben haben. Die Weinberge bei Dresden waren berühmt, vielfach pachteten oder kauften sich Dresdener Einwohner einen kleineren oder größeren Weinberg mit einem Weinberghäuschen und zogen zur Sommers- und Herbstzeit dort hinaus. Entzückende Schilderungen dieser Art Sommerfreuden befinden sich in Wilhelm von Kügelgens Jugend-Erinnerungen, die mit dem tragischen Tode seines Vaters, des berühmten Malers Gerhard von Kügelgen, abschließen, der, als er an einem Herbstabend von seinem Weinberg heim nach Dresden ging, auf dem Wege erschlagen wurde.

Die Weinberge um Dresden sind nicht mehr, und Norddeutschland macht heutzutage nicht Anspruch darauf, als ein Weinbau treibendes Land angesprochen zu werden, doch findet man in Heimatgärten, Lehrgärten mit Treib-

häufeln immerhin noch recht gute Arten von Weintrauben, die aber als Früchte genossen werden und für Weinbereitung nicht in Frage kommen.

Der Sagen und Legenden, die von Weintraube und Weinbau berichten, gibt es unzählige, und auch ihren Heiligen hat die Traube, nämlich St. Urban (am 25. Mai). Pabst Urban, der als Urban I. im Jahre 222 den päpstlichen Stuhl bestieg, soll sich, wie die Legende meldet, bei einer Christenverfolgung in einem Weinberg verborgen haben und dadurch gerettet worden sein. Was lag da näher, als daß er nun feierlich den Weinbau in seine besondere Obhut nahm? Deshalb ist das Weiter des Urbantages wichtig für den Winzer, und ein alter Reim weist davon zu sagen:

„Hat Urbani Sonnenschein,
Gibt es viel und guten Wein. —
St. Urbani hell und rein
Füllt die Fässer reichlich ein.“

Dom ahlen Merscheborcher.

Leite, Leite, hatr du bloß sowas schöne jesäh —
nee, de jehst een ja balde de Pusste aus, so verplär ismr.
Nee, sowas bloß hier in Merscheborch! Un da san de Gallschen
ejal, bei uns drüher in Merscheborch währ nicht los. Nee,
die sulln bloß noch amah kumm un de große Lawwe hamn.
Naja, bei die jehst Meister Sarraiani nich nitwider mit sein
großen Zertusse. Awwer bei uns fambr. Also da kemm uns
ja amende dide duhn, nune. Wart dr du o alle amah rinne,
in den Zertusse? Na ich sloombe, da sinn janz und jar noch
a paar, die de nich nitjejanen sinn. Na sullische Mähresußen.
Je deter? Ja, vun wähen! Bei den Beersentande, da
sinn zweehunnert Mark tee Jäid. Da friste ähmt amah
a paar Bessitids weenicher, da hastes jeh widder rein, Mensh.
Freitich, kiehle warsch in den Dingrache. Heire, bei dem
Frusste, uff so ämner Stellasse siten, wo dr Wind ejal dorch
de Plane feist, freitich, 's will mähjemacht sinn. Freitich,
zun Kinnerfaste warsch schauricher, bei Schmiedern in Vierz-
falte. Awwer wennu da den janzem Betrieb mit a Häppchen
Bretschtemich anfah! — die Lehni, die Gammele, die
jestriefen kleen Ponniss, die Ellefanten un die ganze Wert-
schaft — na weeste — da wordes een heeße un mr mußte
jar nich wie: 's war bloß jut, daß je bei den Lehni a Ritter
drum jemacht hatten, sunst dehte amende duch ooch so a Bieft
nausjehuppt stin un sich a kleen warm Merscheborcher zum
Nachdich jeholt hamn. Ae hattes ja zun Ausjuchen —
sinnbauend Menschen warn mindestens rinne, große un
kleene, dide un dinne, Mannsen un Weiwesen, hälle un
dumme, allis druang.

Mir Merscheborcher, mir sinn alle muselisch, das
heeßt, bei uns, da hat fast a jeder a Klavier, ämne,
Zidare oder ämne Hermonika. Oder neä? Na, ja, un
des dr wähen un weil ich ooch a Gummistinn haawe,
da sah ich: 's Scheenste, das warn die Russen, die de uff
ee mah da rinne standen un so hibisch jangen da kann
ich jar nicht wetter drüwer jan. Bloß: de Bidderbajel
kann noch nich mit.

Freitich, kiehle warsch, 's kiesen a paar Dwer mit
Kaffedeppen rumbär un mit Schnäpjen he. Ich haawe ooch
jeh een jeshlawwert, 's war jar nich so deter, bloß
suffisch Mark. (Dreißig M Rännwärt un Zwanzig M is
mr dr Dwer schuldsch jebliem), bloß schmecken dachte wie
a Hahnebuttenbriche. Awwer da denkt mr jar nich drahn
bei so a Kunstjenuisse, du.

Un un die scheene Musik. Die meckerten ja verleicht
was zerechte, eemah war dr Baß taput, das klan irade
wie wenn eener ämne Bättädde zerschnarzi. Ah Mensch,
un die Aujuste! Na, die hammr werklisch Spaß jemacht.
Mr hat sullchen Krempel schone viel jehseert, awwer mr
is so dumme un feist immer widder drüwer. Aujust
meente: Daß wehre nich wahr, daß tee rundes Ding a
Ende hat. De Deitschen Joldsträchen sin oo rund jehäsen
un hamn duch a Ende jehatt. Un meiner Ahn ihr Boll-
mondjesichte, das war ooch rund un hat ooch a Ende jehatt,
bei den Marjarinpreisen alleweile. Un de Kartuffelkeese
sinn oo rund un hamn ooch a Ende, sunst dehte sich
mancher Merscheborcher dämlich dran fräßen.

Die de uff den Dornstangen rumbwächten, he — die
sinn a paar Mal ins Neze jebussegelt. Hernachen sinne
widder naus jewällert un dachten so, als wie Jott dr
Häre. Das stände mit in Programme. Jebt sich duch
einem Kram richtig ein un hernachen jehst bei Sarraiani.
Na ich, ich kenne 's ja niche. Wenn ich mit mein Freund
Edeward da ohmne stehn dehten, mir dehten nich schläch
bämmern.

Nee, un der Schwede, du, dar mit den zwee kleen
Fahn un der Stange baumelte, un dr andere schlepte je
in a Järtel an Bauch! Meiner Frau wordes balde schläch.
Wie der eene an dem kleen Bräde da ohm rumsingerte,
sahst 'ch ferische: „Wenn a bloß nich dadrauff stehn will, der
Duhnjut. Den merds je woh!“ Ae is awwer nich runter-
jeporzelt. Na da jings ja noch amah. Hernachen, wie mr
noch de Ellefanten jesäh hatten un de dräfferten lshen,

also wie die Vieher naus warn, da binst ooch nausjemacht,
un de andern Merscheborcher oo. Mr hatten nämlich balde
de Maulspäre jekricht. Also tulesal war das. Eisbene
hatt mr oo mächtich, heeme hammr jeh de warm Filz-
panduffel anjehochin, un denne sinmer ins Bätte jehangen.
Der ahle Merscheborcher.

Der Wahrsager.

Den weichen, biegsamen Knochen der Kinder wird oft
viel zu wenig Rechnung getragen. Gerade bei den Schul-
kindern müssen die Mütter ganz besonders aufpassen. Wie
oft sieht man im Dämmerchein Schulkinder auf der Fenster-
bank ihre Aufgaben erledigen. Das Lintenfah steht neben
ihnen auf der Bank, die Ellenbogen schweben in der Luft,
ebenso ein Viertel des Hestes, der Kopf ist tief geneigt.
So bald wie möglich nach der Schule sollten aber die
Aufgaben erledigt werden. Einmal ist das Tageslicht besser
und die Aufgaben sind klarer im Gedächtnis, und dann
fühlt sich der kleine Mensch freier und kann sich sorgloser
seinem Spiele hingeben, wenn er seine Pflichten erfüllt
hat. Die Hauptsache ist, daß das Kind bei seinen Schul-
arbeiten richtig sitzt. Die Beine dürfen nicht baumeln, eine
Bank muß sie stützen. Der Tisch darf nicht zu hoch sein,
sonst muß ein Kissen auf den Stuhl gelegt werden. Das
Licht muß von der linken Seite aufs Buch fallen, damit
die schreibende Hand nicht verdunkelt. Das Hest muß beim
Schreiben schräg liegen! Liegt das Hest gerade, dann ist das
kleine Menschenlein gezwungen eine Drehung seiner Wirbel-
säule vorzunehmen, die eine Verkrümmung zur Folge haben
kann. Wenn dagegen das Hest schräg liegt, so daß sich
die Haltung nach links neigt, so ist sie vollkommen natürlich.
Das Kind kann dann so schreiben, indem es den rechten
Bordearm von links nach rechts gehen läßt, während der
Ellbogen fest liegt und mit dem Körper nicht die geringste
Bewegung ausgeführt wird. Bei dieser Schrift und Haltung
stehen die Grundstriche senkrecht zum Tischrande, wie es
die Augenärzte gern haben wollen, während bei der Stell-
schrift, die wegen ihrer Unzweckmäßigkeit oft wieder abge-
schafft wird, viele Nachteile zu Tage treten. Schon nach
wenigen Buchstaben muß der rechte Arm seinen Platz ver-
ändern, daraus ergibt sich eine schlechte Haltung, denn das
Kind neigt sich, um die Veränderung der Armstellung
zu erleichtern auf die linke Seite. Dadurch bleibt die
Wirbelsäule nicht senkrecht, auch die Muskeln werden leichter
ermüdet und die Folge ist ein Schreibkrampf, der bei Schräg-
schrift so leicht nicht eintreten kann. Schrägschrift, mit
schräg liegendem Heste, wie es früher allgemein üblich war,
ist also die gesundeste Schrift!

Schützen wir so die Wirbelsäule vor Verkrümmung,
so wollen wir auch noch an die Beine denken, die so oft bei
Mädchen durch falsch angebrachte Strumpfbänder ihre Grab-
heit verlieren und sich zu K-Beinen ausbilden. Jetzt, wo
das Gummiband durch einfaches Band oft ersetzt wird,
(denn der Preis ist ja fast unerträglich), ist ganz be-
sonders auf die Anbringung der Bänder zu achten. Niemals
sollten dieselben von den Hüften feitlich herunterhängen,
sondern immer von der Mitte des Leibes, nach jeder
Seite fünfzehn Zentimeter gemessen, ihren Sitz haben. Man
stept ein längeres festes Band an das Leibchen, an das
man unten Gummischlingen oder Schnurschlingen befestigt,
greift den Strumpf mit einem Zipfel fest ums Bein und
zieht den Zipfel durch die gelegte Schlinge, die sich dann
fest zusieht und leicht wieder öffnen läßt, es sind dies die
billigsten und schönsten Strumpfbänder für die Kleinen.

Außerdem lasse man die Kinder möglichst flach und
hart schlafen und gewöhne sie daran, daß sie sich lang aus-
gereckt ins Bett legen und nicht zusammenklauern. Auch
Morgens vor dem Aufstehen müssen sie sich, möglichst am
Kopfbende des Bettes anfassend, mehrere Male hochziehen,
ehe sie aufstehen, denn auch die Tiere reden und strecken
sich, wenn sie erwachen. Und mindestens einmal am Tage
hänge man die Kleinen, indem sie sich mit den Händen fest-
halten und man den Körper anfangs unterstützt, an eine
offene Tür, die man durch einen dazwischen gestellten Stuhl
vor dem Zugehen schließt. Behutsam und im Scherz muß
man mit dieser gesunden Übung anfangen (wo Turnvorrich-
tung im Hause ist, erübrigt sich natürlich dieses Provi-
sorium, aber dieselben Dienste zum Muskelförderung leistet
es auch). Am besten ziehen die Kinder die Handschuhe
an oder nehmen Topflappen in die Hand, denn die scharfe
Kante schneidet durch die Last des Körpergewichts in die zarten
Hände. Mit einem Viertelminütchen wird begonnen und
jeden Tag länger bis sie fünf Minuten auf jeder Seite
hängen können.

Das Rückwärtshängen kann man aber erst verlangen,
wenn das Vorwärtshängen „lustig“ getragen wird! Zwang
und Schelte darf es bei solch gesundheitslicher Erziehung
niemals geben. Dann ist es nicht nur eine gesunde Übung
für den Körper, sondern auch für den Geist, denn die
Willenskraft wird dabei gestärkt.

Das Tanz- und Abendkleid.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-II.
Reichhaltiges Favorit-Moden-Album zu 25 Mk u. Favorit-Schnitte zu den Modellen erhältlich b. M. Müller Nachf., Gotthardtstr.



Bogelstrauchpolitik! Müssen wir sie nicht alle mehr oder weniger treiben, wenn uns das Leben noch einigermassen erträglich sein soll? Wenn wir uns der gänzlich unbegründeten Hoffnung auf bessere Zeiten hingeben, in der die Nacht des Dollars gebrochen ist? Man kann es der Jugend durchaus nicht verübeln, wenn sie auf ihr Recht, frühlich zu sein und zu tanzen, nicht verzichten will, und auch für den reiferen Menschen ist es Bedürfnis, dann und wann in anregender Gesellschaft, einem guten Konzert oder im Austausch mit lieben Freunden die Not und den Druck des Alltags für eine Weile zu vergessen. Bei dem Gedanken an das zwingende „Sich bescheiden müssen“ mutet es allerdings wie eine grausame Fronte an, daß die Mode für diesen schlimmsten aller Winter ganz besonders luxuriöse und dementsprechend kostbare Gewebe bereit hält. Vielleicht, weil wir selbst zu wenig Metall haben, legt sie besonderen Wert auf alles metallisch Glänzende, auf Gold- und Silberlamés in denen die glatten Leibchen der Ballkleider zu sehen sind, auf Gold-, Silber- und Stahlspitzen. Die Spitze hat ihr es besonders angetan, entweder hauchzart im duffigen Weiß oder schwarz mit weiß zusammengesetzt, und über einer Grundform aus einer leichten Seide gilt diese letztere Verbindung als besonders reizvolle Neuheit. Perlen- und Glitzerstoffe, kristallbesäte Musseline, Tüll mit Stahl- oder Zettstiderei glitzern außerdem in märchenhafter Schönheit im lichtdurchfluteten Festsaal. Dazu die verschiedenartigen Seidenkrepps in den milden Pastellfarben, aber auch in kräftigen Königsblau, in Rot, Violett, Grün und Fuchsia kommt für das Abendkleid der reiferen Frau noch der prächtige dünne und schmiegsame Silkinasamt hinzu, sehr oft mit Spitze oder Seide zusammengesetzt, so hält es schwer, festzustellen, wem die Palme gebührt. Ein führendes Wiener Blatt hat für das Abendkleid vier verschiedene Typen festgelegt, die, trotzdem sie für uns zum Teil noch Zukunftsmodell, doch hier erwähnt sein mögen: Das neue Prinzesskleid, sehr schlank und frauenhaft, mit ziemlich glattem Leibchen und drapiertem Rock, das Stillkleid mit hauchigem Rock und Anklängen an die Wiedermeier- oder Nototozeit, das schlankes Empirekleid mit verkürzter Taille und das lose Hemdkleid, ähnlich dem wie wir es bisher getragen haben. Allen aber ist der ziemlich lange Rock und ein mehr oder weniger festgebiger Halsausschnitt eigen. Schaltet für uns das Empire- und Prinzesskleid vorläufig noch aus, so nähert sich dem letzteren doch, was Schlankheit und die Vorläufe für Dra-

pirierungen anbetrifft, eine mit Abbildung 1332 veranschaulichte vorbildlich elegante Form. Das linksseitig offene Ueberkleid aus grauem Silkinasamt fiel hier über grauen mit Stahl besticktem Tüll, aus dem auch die Ärmelchen bestanden. (Favorit-Schnitt in 92, 96 cm. Oberweite zu 48 M. vorrätig.) Am Stillkleid herrscht der breite, die Schultern zum Teil freilassende Wiedermeierauschnitt vor, und das Leibchen kann mehr oder weniger anliegend, wohl auch mit Schnebbe gearbeitet sein. Bei Abbildung 1333 drapiert es sich in leichten Falten um den Taillenschluß, der sehr weite Rock aus weichem Tüll läßt ein kurzes, enges Seidenröschchen hindurchschimmern. Leibchen aus Silberlamé mit hellrosa und hellblau Bandröschchen als Abschluß. (Favorit-Schnitt in 88, 92, 96, 104 cm. Oberweite zu 48 M.) Stärker von der heutigen Mode weichen die Stillkleider im Nototogeschmack ab. Das Leibchen sitzt knapper, um die Hüften bauschen sich Paniers, den weiten Rock besetzen Fälscheln. Man denkt unwillkürlich an Kostümfeste. Für das ganze junge Völkchen in der Tanzstunde ist man wesentlich bescheidener, obwohl auch da die zarten Seidenkrepps, Tüll und Spitzen, aber auch Glasbatist und Schleierstoff eine hervorragende Rolle spielen und sich allerlei Niedlichkeiten, Bandröschchen, Gruppen winziger Fälscheln, die fächerartig dem Rock aufgesetzt sind, geflochene Band- oder Stoffgürtel als besonders jugendlich zu behaupten wissen. Abbildung 15362 zeigt ein Tanzstundenkleidchen aus weiß und gelbem Glasbatist, dessen leicht blufige Form auch für die Schmächtigen vorteilhaft ist. Mit den gelben Blenden harmonisiert die aufgesetzte gelbe Rückenbahn, die aber auch in weiß gehalten werden kann. (Favorit-Schnitt in 76, 80, 84 cm. Oberweite zu 38 M.) Und nun das Abendkleid der reiferen Frau. Sie darf sich das kostbarste, Edelste, Gebiegenste leisten, nur die Farben müssen dunkel oder doch gedämpft sein; Zettstoff, Spitzen, Samt, Stahlstidereien. Auch die Form darf präntensid sein, da Schlichtheit der Jugend bleibt. Und sie sollte nur Spitze, schlankmachende Ausschnitte tragen. Abbildung 1324 zeigt solch vorbildliches Abendkleid aus dunkelblau Samt mit grauen Tüllärmeln und Silberrose. Die zipfelige Vorderbehn fällt hier fettlich in kleinen Wasserfällen aus. (Favorit-Schnitt in 88, 92, 96 Zentimeter Oberweite zu 48 M.) M. S.

Favorit-Schnittmuster zum bequemen Nachschneiden aller Modelle unseres Modenberichtes sind hierfelbst erhältlich bei: Marie Müller, Nachf. Gotthardtstr.